

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 66

Sonnabend, 19. März 1927

34. Jahrgang

Können die Werften zahlen?

Niedergang und Aufstieg der deutschen Werftindustrie / Der Konjunkturmchwung von 1926 / Neue Riesenaufträge / Trotzdem wird gemurmelt

Eine Illustration zum Schiedspruch vom 16. März

Der Hamburger Schiedspruch hat weit über die Kreise der unmittelbar Betroffenen hinaus und Empörung in den Kreisen der Arbeitererschaft erregt. Der folgende Bericht eines hervorragenden Sachkenners der Werftindustrie darf darum allgemeines Interesse beanspruchen. D. R.

Unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges verfügten die gesamten deutschen Schiffbaubetriebe über eine Belegschaft von etwa 75000 Köpfen. In den Kriegsjahren, in denen zur Bewältigung der zahlreichen, immer sehr eilig auszuführenden und durch die entstehenden Verluste sich stets wiederholenden Neubaus- und Reparaturaufträge für die ehemalige kaiserliche Marine naturgemäß auf allen Werften Hochbetrieb herrschte — ein Hochbetrieb, der das Entstehen mehrerer neuer Werften herbeiführte, die sich auch für die Nachkriegszeit noch ein lohnendes Geschäft versprachen — erhöhte sich die Arbeiterzahl, vermischt mit weiblichen Arbeitskräften, zeitweilig auf mehr als 100000 Leute.

Aber Ende 1918 wurde durch den Willen des vergewaltigten Volkes, das sich endlich auf sich selbst besonnen hatte, der ganzen Kriegsherrlichkeit ein jähes Ende bereitet. Die Hoffnung der Unternehmer auf den Bau einer neuen, gewaltigen Kriegsmarine blieben unerfüllt, und diejenigen Werften, die bisher in der Hauptsache für die Marine gearbeitet hatten, mußten sich auf den reinen Bau von Handelsfahrzeugen umstellen. Damit vergrößerten sie die Konkurrenz bei der Vergabe der für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte herzustellenden Schiffe, zu deren Fertigbau der Staat aus den vom Volke aufgebrachtene Steuern Zuschüsse bis zu 700 Millionen Mark leistete, enorm. Immerhin bescherte dieser Wiederaufbau allen Werften bis zum Jahre 1921 noch reichliche Beschäftigung; erst dann ging es langsam bergab.

Parallel laufend mit dem Fortschreiten des aufgestellten Neubauprogramms fiel die Gesamtarbeiterzahl der Werften im Laufe der nächsten Jahre bis auf etwa 40000 Mann. Mit dieser Arbeiterzahl war ein Tiefstand erreicht, wie ihn der deutsche Schiffbau seit Jahrzehnten vorher nicht zu verzeichnen gehabt hatte. Die Folgen äußerten sich zunächst in ständig zunehmenden Arbeiterentlassungen, sowie in der Schließung und Stilllegung mehrerer der neueren, im Kriege entstandenen Werften. Im Jahre 1925 mußten aber auch alte, gutbelebte Schiffbaubetriebe, wie die Reichswerke in Hamburg, die Howaldtwerke in Kiel und andere ihre Pforten schließen, und es blieben schließlich, nachdem bis in den September 1926 hinein ein Zusammenstürzen der Arbeiterzahl erfolgt war, neben einer erheblichen Zahl von Werften, denen jeden Tag das gleiche Schicksal blühen konnte wie den vorerwähnten Betrieben, nur ganz wenige Großwerften übrig, die sich noch einigermaßen zu behaupten vermochten.

In dieser Krisenzeit, deren Bestehen offen zugegeben werden soll, tauchte bei den Werften zuerst der Gedanke auf, durch eine Konzentration nach dem Beispiele vieler anderer Industrien der Lage wieder Herr zu werden. Viele der noch bestehenden etwa 30 Seeschiffswerken versprachen sich von dieser Konzentration eine gleichmäßigere Verteilung der wenigen, damals zur Vergabe gelangenden Neubaufträge und auch eine ausgeglicheneren Bearbeitung des Reparaturgeschäftes. Es war in jenen Tagen des öfteren die Rede von der beabsichtigten Bildung eines Nordseemeresstraites. Die Konzentrationenbestrebungen scheiterten aber zunächst an dem Widerstand der vereinzelt besser beschäftigten großen Schiffbauanstalten, bis es gegen Ende des Jahres 1926 dem Bremer Bankier Schroeder gelang, die drei Werften Weser A. G., J. C. Tecklenborg und die Vulkan-Werke Hamburg unter der Firma Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A. G. zu vereinigen. Da diese Gruppe auch noch Anstalten machte, die Deutsche Werft A. G. zu sich herüberzuziehen, um ihren Einfluß in Hamburg weiter zu verstärken, setzte nun von dort aus eine Gegenaktion ein, die unter Anteilnahme der bedeutendsten Seeschiffswerke, der Firma Blohm & Voß, Hamburg, die bisher dem Konzentrationsgedanken durchaus ablehnend gegenüber gestanden hatte, zu der Vereinigung des Teilbetriebes der Deutschen Werft A. G., Hamburg-Tollort mit der seit Anfang 1926 unter der Firma Reichert'sches Schiffswerk und Maschinenfabrik Wegel & Freitag A. G., wieder in Betrieb gesetzten alten Reichertswerke führte. Das neue Unternehmen erhielt die Firmenbezeichnung Reichert'sch-Deutsche Werft A. G.

Mittlerweile waren den deutschen Reedereien, insbesondere durch den englischen Bergarbeiterstreik, der nahezu die gesamte Schifffahrt des Inselreiches lahmgelegt hatte, im letzten Halbjahr 1926 ungeahnt hohe Verdienste in den Schöpfung gefallen. Was auch das letzte der in den Kriegs- und Nachkriegsjahren den Reedereien mehrfach von der Regierung gemachten Geschenke — der 50 Millionen Schiffsbaufonds — nicht vermocht hatte, trat jetzt in Erscheinung. Die Reeder gaben ihre bis ins dritte Vierteljahr des Jahres 1926 beobachtete Zurückhaltung in der Auftragserteilung auf Schiffsneubauten nach und nach auf; sie bestellten, nachdem im vorangegangenen halben Jahr zusammen nur etwa 50 000 Brutto-Register-Tonnen an Neubauten in Auftrag gegeben worden waren, im Oktober 1926 etwa 87 000 Br.-Reg.-To., im November etwa 125 000 Br.-Reg.-To. und im Dezember bereits etwa 170 000 Br.-Reg.-To. und schließlich traten sie zur allgemeinen Ueberraschung mit Bestellungen von zum Teil ganz riesenhaften Maßnahmen an die Werften heran. Es sei hier erinnert an den Auftrag des Norddeutschen Lloyd auf 2 Schiffe von je 46 000 Tonnen (Fahrzeuge, wie sie bisher noch nie gebaut worden sind), die nicht minder gewaltigen, unmittelbar darauf vergebenen Aufträge der Hamburg-Amerika-Linie, denen sich vor ganz kurzer Zeit noch weitere Bestellungen der gleichen Reederei auf 90 000 Tonnen anschlossen, die Abschlüsse der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der Reederei S. C. Horn, Hensburg, der Hansa-Linie, der Standard Oil Company usw. Durch die Erteilung aller dieser Aufträge wandelte sich die seit 1923 bis ins dritte Quartal 1926 zugegebenermaßen nicht gute Konjunktur der deutschen Werften in ganz unwahrscheinlich kurzer Zeit völlig. Wenn auch heute noch die Aufnahmefähigkeit aller deutschen Schiffbaubetriebe, die etwa 1 Million Tonnen betragt, nicht voll ausgefüllt ist, so muß doch mit Entschiedenheit festgestellt werden, daß sich die Beschäftigungslage der Werften vom dritten Vierteljahr 1926 ab ganz erheblich gebessert hat. Der Gesamtauftragsbestand dürfte zur Zeit etwa 750 000 Tonnen betragen, und seit Beginn der größeren Bestellungen seitens der Reedereien sind etwa 9000 Werftarbeiter neu zur Einstellung gelangt.

Wenn der Verein Deutscher Seeschiffswerken in seinem Jahresbericht für 1926 trotz alledem die Lage noch immer grau in grau malt und behauptet, daß auch die eingetretene Besserung in der Werftkonjunktur noch bei weitem nicht genügen könne, um das Sterben der Werften zu verhindern, so geschieht dieses vermutlich in der Hauptsache nur deshalb, um außer der Fortsetzung der Millionenunterstützungen von Regierungsseite eine Ablehnung der gerechten Forderungen der Werftarbeiterchaft auf eine endliche durchgreifende Aufbesserung der seit Jahren auf den Werften gezahlten Hungerlöhne zu erwirken. Bisher war es den Arbeitgebern ja noch immer gelungen, unter Berufung auf die so ganz abnorm schlechte wirtschaftliche Lage der Werften in allen Verhandlungen der letzten Jahre eine nennenswerte Erhöhung der nur etwa 50-57 Pfg. betragenden Stundenlöhne zu verhindern. Dieses konnte bis vor einem halben Jahre wenigstens mit einem Schein von Recht geschehen, obgleich nicht übersehen werden darf, daß fast alle Schiffbauanstalten ihre Betriebe im Laufe des Krieges auf Grund der verschwenberischen Zahlungsweise des Staates, — also des Volkes — enorm haben ausgebaut und damit große Werte in ihren Werften haben festlegen können.

Eigenartigerweise vermochten die Unternehmer aber darüber hinaus, trotz der Argumentation mit der klauen Beschäftigung, in diesen Verhandlungen die maßgebenden Instanzen davon zu überzeugen, daß die Werften mit der achtstündigen Arbeitszeit unmöglich auskommen könnten und daß der Neunkundentag ein unabwiesbares Bedürfnis sei, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, auch dann noch eine große Anzahl Arbeiterstunden leisten zu lassen. Diesem Zwiespalt zu erklären, ist offenbar nur höher entwickelten Wesen vorbehalten; der normale beschränkte Untertanenverstand reicht hierzu keinesfalls aus. Leider hat sich ja aber auch bei den jetzigen Verhandlungen herausgestellt, daß sich das Gemurmel der Unternehmer bzw. ihrer Verbände auch neuerdings wiederum als durchschlagend genug erwiesen hat, um den Schlichter Dr. Stenzel zu veranlassen, der Werftarbeiterchaft eine Lohnerhöhung von 2 bis 6 Pfennigen anzubieten, die als ausreichend befunden wurde, um die doppelte Mietserhöhung und die sonstigen seit den letzten Verhandlungen eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung auf die Dauer eines ganzen Jahres auszugleichen. Auch die übrigen Gruppen der Arbeitnehmerchaft können sich hiernach ein Bild davon machen, wie die Unternehmer die von ministerieller Seite für nötig befundene Lohnaufbesserung in die Praxis umsetzen werden.

Ungarisches Schandsystem

Von Kurt Rosenfeld

Alarmierende Nachrichten kommen wieder einmal aus Ungarn. Neuerliche Massenverhaftungen linksradikaler Arbeiter zeigen, daß das dort etablierte Gewaltregiment mit der ihm eigenen Brutalität zu einem neuen Schlag gegen die Arbeiterbewegung ausgeholt hat. Wer auch nur wenige Tage einen Blick ins Horthy-Land tun konnte, der weiß, daß jede Verhaftung Lebensgefahr bedeutet, der zittert um jeden Genossen, welcher der Postzeit in die Hände fällt.

Was ist in Ungarn geschehen? Der amtliche Postzeitungsbericht meldet am 27. Februar aus Budapest, daß die Polizei seit dem 23. Februar eine größere Anzahl von Verhaftungen vorgenommen habe, nachdem „festgestellt“ worden sei, daß neuerlich eine das ganze Land umfassende bolschewistische Organisation „im Zuge“ sei. Also eine große „Verchwörung“ ist entdeckt, als deren Leiter Joltan Szanto festgenommen wurde, der während der ungarischen Katediktatur die hohe (!) Stellung des Leiters eines Wohnungsamtes bekleidet hatte.

Schon am 1. März konnte die Wiener Arbeiterzeitung auf Grund eigener Meldungen berichten, daß es sich lediglich um einen groß aufgemachten Schwindel der ungarischen Polizei handele. Der Verhaftung Szantos war eine dreitägige Treibjagd vorausgegangen auf alle Agitatoren der Bagy-Partei, einer ungarischen Partei wie etwa die frühere Unabhängige Sozialdemokratische Partei in Deutschland es war, und auf alle Arbeiter, von denen die Polizei annahm, daß sie Kommunisten seien. Das Ergebnis war etwa 70; nach neueren Meldungen sogar fast 80 Verhaftungen! Unter den Verhafteten sind nicht weniger als 12 Frauen. Auch unser Genosse Bagy ist verhaftet. Das Verbrechen Szantos bestand anscheinend nur in der einen Tatsache, daß er mit jugendlichen Gesprächen geführt und sie für eine Demonstration am 21. März, dem Tage der Errichtung der Katediktatur im Jahre 1919, zu gewinnen versucht habe.

Das Vorgehen der ungarischen Polizei richtet sich offensichtlich gegen Sozialisten und Kommunisten. Besonders die Sozialistische Bagy-Partei ist den ungarischen Gewalthabern unbequem. Ihr gilt der Hauptschlag. Sie soll in das „Komplot“ hineingezogen werden, um sie besser vernichten zu können.

Die Kommunisten hatte man längst beobachtet. Nach der Verhaftung und Verurteilung Rakosis erwartete man schon lange einen neuen Führer der kommunistischen Bewegung, und als das Erscheinen Szantos in Ungarn festgestellt war, wurde er beobachtet und in dem Augenblick verhaftet, als man den Kreis der Arbeiter, die mit ihm in Verbindung getreten waren, festgestellt zu haben glaubte. Nach der Wiener Arbeiterzeitung tragen die polizeilichen Veröffentlichungen über die Aussagen Szantos, der gesagt haben soll, daß er nicht weniger als 6000 Dollar zur Verfügung gehabt und aus Moskau weitere unbegrenzte Mittel erwartet habe, den Stempel der plumphen Polizei im Auge an der Stirn. Besonders hebt unser österreichisches Parteiblatt hervor, daß die ungarische Polizei sogar den Blödsinn erzähle, vor einigen Monaten sei Borodin, der militärische Vertreter Sowjetrußlands bei der Kanton-Armee, in Budapest gewesen, um den Boden zu sondieren.

Für die Verhaftungen fehlt jeder gesetzmäßige Grund. Was allerdings in Horthy-Ungarn nichts besonderes zu bedeuten hat.

Barbarisch ist die Behandlung der unglücklichen Opfer der ungarischen Polizei. Die fürchterlichsten Brutalitäten werden aus den Gefängnissen gemeldet. Schreckliche Folterungen und schauerliche Mißhandlungen der Gefangenen sind an der Tagesordnung. Zwei Mädchen, Klauka Vatos und Marie Mata, Mitglieder der Bagy-Partei, sind in der Weise miteinander „konfrontiert“ worden, daß man sie mit den Köpfen so lange gegeneinander stieß, bis sie blutend und besinnungslos zusammenbrachen! Danach ist es wahrlich nicht erstaunlich, daß zahlreiche Gefangene in den Hungerstreik getreten sind zum Protest gegen unmenschliche Behandlung und auch gegen ungenügende Ernährung.

Auch das berühmte Erschießen auf der Flucht wird in Ungarn geübt. Ein junger Landarbeiter, Mozo, der auf der Eisenbahn nach Budapest befördert wurde, soll aus dem Zuge gesprungen sein und — ward nicht mehr gesehen. In Wahrheit haben ihn Gendarmen im Zuge erschossen und seine Leiche aus dem Zuge geworfen!

Neuerdings geht die ungarische Polizei auch gegen die Ungarische Sozialdemokratische Arbeiterpartei vor. Anscheinend soll auch diese in den Prozeß gegen Kommunisten und Bagy-Anhänger einbezogen werden. Man verhaftete die Lebensgefährtin des bisherigen Abgeordneten von Debendorf, Dr. Höbelt, die Genossin Wilma Hoffmann. Sie hat eines Tages aus Wien einige Exemplare einer dort erscheinenden kommunistischen Zeitschrift

Völkerbund und Krieg

Vorarbeit für eine Abrüstung

Im Zusammenhang mit der geplanten Abrüstungskonferenz des Völkerbundes hat der Völkerbundsrat seinerzeit ein Komitee eingesetzt, das konkrete Vorschläge für die wirksame Durchführung des Artikels 11 des Völkerbundesstatuts ausarbeiten sollte. Es handelte sich dabei um das gemeinsame Vorgehen der Bundesmitglieder im Falle eines großen Krieges.

Dieser Ausschuss, der am Montag unter dem Vorsitz des deutschen Vertreters Goeppert zusammentrat, hat nach einer sehr interessanten Debatte einen Bericht einstimmig angenommen, zu dem der Rat auf seiner Juni-tagung Stellung zu nehmen haben wird. Verschiedene der vorgeschlagenen Maßnahmen gaben zu lebhaften Diskussionen Anlass, doch konnte schließlich die Einigung in 14 Punkten erzielt werden. Während es über einige Maßnahmen wie z. B. die Entsendung von Sachverständigen des Völkerbundes, die Zurückziehung der diplomatischen Vertretungen der Völkerbundsmitglieder und die gemeinsamen Notendemonstrationen als Warnungssignal an kriegslüsterne Mächte keine Meinungsverschiedenheiten gab, gingen die Ansichten in anderen Punkten zunächst weit auseinander. Gegen den Vorschlag der Schaffung von neutralen Zonen, die Zurückziehung von Truppen an den gefährlichen Berührungspunkten und der Luftflottendemonstrationen wurden von verschiedenen Seiten Einwände erhoben. Ganz besonders umstritten

war der letzte Punkt. Ministerialdirektor Goeppert wandte sich gegen das Prinzip der Luftflottendemonstrationen, weil dadurch eine Verletzung der Hoheitsrechte des Landes, gegen das sich die Demonstration richten soll, erfolgen würde, während die Flottendemonstrationen sich außerhalb der Hoheitsgewässer abspielen. Außerdem könnte die Notlandung eines demonstrierenden Flugzeuges schlimme Zwischenfälle zur Folge haben. Seine Bedenken wurden von dem italienischen und japanischen Vertreter geteilt. Dagegen sprachen sich Boncour, Benesch und Titulescu für das Prinzip der Luftflottendemonstrationen aus, die u. a. die Möglichkeit gäben, aufflarende Flugstriften unter der Beobachtung zu verbreiten. Schließlich einigte man sich auf einen Kompromißvorschlag des englischen Vertreters Lord Cecil, wonach auch gemeinsame Luftflottendemonstrationen als kriegsverhütende Maßnahmen ins Auge gefasst werden können, jedoch „nur in beschriebenen Grenzen“.

Wie man im einzelnen zu diesen Vorschlägen des Ausschusses stehen mag, so ist es jedenfalls zu begrüßen, daß der Völkerbund planmäßig daran geht, konkrete Maßnahmen für die Wirksamkeit seiner Hauptaufgabe, der gemeinsamen Verhinderung von Kriegen, auszuarbeiten. Dadurch wird nicht nur den Völkern eine große Friedensgarantie gegeben, sondern es wird auch im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz den Militaristen und den sonstigen Völkerbundsfeinden ein Hauptargument aus der Hand geschlagen, auf das sie sich stützen könnten, um die notwendige Abrüstungsarbeit zu sabotieren.

angeschickt erhalten, und gleichzeitig (!) fand man bei einem Verhafteten den Brief eines nach Wien geflüchteten Bruders, daß er Flugstriften bei Frau Hoffmann abholen solle. Ein offenes Spitzelwerk! Wie sich sehr schnell dadurch erwies, daß der angebliche Briefschreiber auf der Redaktion der Wiener Arbeiterzeitung erschien und die Erklärung abgab, daß er weder einen ähnlichen Brief geschrieben, noch Flugstriften an die Genossin Hoffmann geschickt habe. Das ungarische Spitzel-System ist also in voller Blüte! Ungarische Spitzelagenten arbeiten von Wien aus, um auch die Sozialdemokraten in die jüdische Spitzel-Aktion gegen die Arbeiterbewegung zu verwickeln.

Die letzte Nachricht aus Budapest geht dahin, daß 22 Verhaftete entlassen, die übrigen 55 aber der Staatsanwaltschaft übergeben worden sind, und daß diese wegen „Verschwörung gegen den ungarischen Staat“ dem Standgericht überwiesen werden sollen. Das ist das schlimmste, was den Verhafteten nach ungarischen Gesetzen passieren konnte. Denn das Standgericht kann, wenn es sich nicht gerade für unzuständig erklärt, nur freisprechen oder auf Todesstrafe erkennen (!!!)

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat auf ihrer letzten Sitzung zum Kampf gegen die Reaktion in Ungarn aufgerufen. Doch hat fast die ganze Parteipresse es bis jetzt bei diesem Ausruf bewenden lassen, oder in unzulänglicher Weise über die unerhörten Vorgänge in Ungarn berichtet. Nach dem Ausruf der Exekutive muß aber der Kampf gegen die ungarische Vergewaltigung aller Gerechtigkeit und für die Befreiung der rechtswidrig Verhafteten mit aller Energie geführt werden; vor allem durch offene Brandmarkung des Lügen- und Spitzel-Systems in Horthy-Ungarn.

Unsere Genossen sind in höchster Gefahr!
Es geht um das Leben der Verhafteten.

Armer Reubell!

Noch eine Reichstagsrede - und noch ein Reinfall

Am ersten Tage der Haushaltsberatung über das Reichsministerium des Innern war durch die Abgeordneten Solmann (Soz.) und Dr. Cremer (D.D.P.) bereits der Ruf nach dem Einheitsstaat erklingen. Der Freitag brachte eine dritte, eben ungarische Rede des demokratischen Abgeordneten Dr. Koch. Auch er freidete dem neuen Reichsminister des Innern dessen Worte von der Souveränität der deutschen Länder an. Das Reich über alles, war der Leitsatz dieser Rede gegenüber den offenen und verschleierte bayrischen verfassungswidrigen Extratouren. Der bayrische Volksparteiler Leichter war in einer schwierigen Lage. Man darf wohl annehmen, er entzog sich seinen Gegnern durch die Flucht in die „Sprachmauer“. Jedoch, wenn er zu einer Frage Stellung nehmen sollte, machte er einen Witz, und zwar manchen so faulen, daß bis in die Reihen des Zentrums lebhaft „Au! Au!“ gerufen wurde. Die Leichter'sche Rede war eine Enttäuschung; ein paar Mal wirkte sie vollends durch den Humor. So genügend aber ist der Reichstag nicht, daß er sich bei den ernstesten politischen Fragen eine Häufung von Clownspäßen gefallen ließe.

Eine kommunistische Einlage des Abgeordneten Geseke besaß sich weniger mit dem Innenetat, als mit der Erinnerung an den 18. März. Dieses Gedächtnis war natürlich zu begrüßen, wenn nicht die Klumpheit auch dieser kommunistischen Rede das Andenken an die Märzgefallenen nicht gerade eindrucksvoll geformt hätte. Dann erhob sich noch einmal der Reichsminister des Innern v. Reubell. Man kann die Stimmung im Hause nur so charakterisieren: Herzliches Mitleid mit diesem Mann besaßlich nahezu jeden im Saal. Selbst die Kommunisten verbergen ihm Mitleid nicht und wurden still, als Herr v. Reubell schleppend und stotternd durch seine Rede hindurchstolperte. Rede ist eigentlich schon viel gesagt. Es war eine Zusammenstellung von Nichtigkeiten und Verurteilungen auf andere. Man hörte Sätze wie: „Der Reichsfinanzminister hat beantragt...“, „der Reichsjustizminister ist der Meinung...“, „der Reichspostminister hat angeordnet...“ usw. Leute ranze von links her fragten: „Was ist die Meinung des Herrn Ministers?“

Ah, Herr v. Reubell hat keine Meinung, er ist der Beauftragte seiner Partei und das ist alles. Keine der Fragen Solmanns und Kochs wurden beantwortet. Für den neuen Minister ist nichts an, noch nicht einmal die Rückkehr des Kaisers, dem die Grenze offen steht, wenn die abwehrende Barriere des Republikanenschutzes nicht über den 1. Juli hinaus verlängert wird. Nach dem Minister genoss man noch einen deutsch-nationalen Redner. Es war ein Herr Martin, Domprediger aus Magdeburg, der in vollem Stolz auf seine zerhackene Wange ein Loblied auf die Kaiserin, das Christentum und das Kreuz von Golgatha sang. Am Donnerstag kam und heute Martin! Wie trübselig ist doch die evangelische Kirche im Reichstag vertreten! Schmunzelnd saßen die Herren vom Zentrum auf ihren Bänken. Was kann schon der katholischen Kirche geschehen, wenn das die Nachfahren Martin Luthers sind...!

Dann kam die Spezialberatung. Der Sozialdemokrat Schick entwarf die Stellung unserer Fraktion zu den Titeln für Kunst und Wissenschaft. Durch seine Rede leuchtete mehr Verständnis für wahre Religion, als sie in der Rede des fabelgemachten Dompredigers zu spüren war.

Nach einigen weiteren Parteidebatten betrat sich das Haus am Sonnabend mittag 12 Uhr.

Die Aufwertung im Rechtsausschuß

Sergis Seelcapin

Im Rechtsausschuß des Reichstags begann am Freitag die Beratung der Entwürfe zum Gesetz zur Änderung der Aufwertungsgesetzgebung. In der Spitze steht der von der Reichsregierung vorgeschlagene Entwurf über die Verzinsung ungewerteter Hypotheken, der an den Grundzügen der Aufwertungsgesetze festhält und lediglich Härten bei der Verzinsung von Hypotheken mildert, sowie dem Eigentümer die Befreiung erteilt, die Umwandlung der Hypothek in eine Grundschuld zu beantragen. Abg. Bsp., der

als Angehöriger der aufgelösten Völkischen Fraktion aus dem Ausschuss ausscheiden mußte, begründete als Antragsteller seinen weitergehenden Antrag. Dann erlebte der Ausschuss einen klassischen Umsal des jetzigen Reichsjustizministers Herzog, der seinerzeit als Führer der Deutschnationalen den Inflationsgeschädigten die ungläublichen Aufwertungsversprechen gemacht hatte, um sie für die Deutschnationalen Partei als Stimmvieh zu fördern. Jetzt, als Sprecher der Regierung, klangen seine Worte weit gedämpfter. „Wie man auch vor 1 1/2 Jahren zur Aufwertungsfrage gestanden habe“, meinte er, es müsse jetzt daran festgehalten werden, daß das vom Reichstag nach schweren Kämpfen geschaffene Aufwertungsgesetz ein Werk von Dauer bleibe.“ Die Agitation der Anhänger einer verstärkten Aufwertung bezeichnete er sogar als tief bedauerlich. In die deutsche Bevölkerung müsse es eine bedenkliche Beunruhigung tragen, wenn in einem neuen Volksbegehren der Bevölkerung eine hundertprozentige Aufwertung in Aussicht gestellt wird. Die Erwartungen der Geschädigten suchte er durch die Mitteilung zu besänftigen, daß die Reichsregierung auf dem Gebiete der Kleinrentner für 25 Millionen zur Verfügung stellen wolle, und mit der Verzinsung, daß der im nächsten Jahre in Kraft tretende höhere Zinssatz von 5 Proz. für Aufwertungshypotheken die Lage der Gläubiger weiter verbessern werde. Nach Mitteilung der Länder seien bereits etwa 81 Proz. aller Aufwertungsanträge und 66 Proz. der Grundschuldentwürfe erledigt. Die meisten Länder hofften, bis zum Ablauf des Jahres fertig zu werden.

Die Regierungsparteien bekamen sich einmütig durch eine von dem Abg. Wunderlich verlesene Erklärung zu dem Regierungsentwurf, in der es heißt, daß an den Grundlagen der Aufwertungsgesetzgebung nicht gerüttelt werden dürfe; die Regierungsparteien seien deshalb für Ablehnung aller weitergehenden Anträge. — Die weitere Aussprache wurde auf Sonnabend vertagt.

Die Großagrarien zahlen Umlagen für den Stahlhelm

Warum wohl?

Aus Glogau wird uns geschrieben: Vor dem Schöffengericht Glogau hatte sich dieser Tage der Ortsgruppenführer des Stahlhelms, Leutnant a. D. Erich Hoffmann wegen Verleumdung der Kreisleitung des Stahlhelms zu verantworten. Hoffmann hatte in Schreiben an die Kreis- und Gauleitung und dem Kreisführer Major a. D. Abramowski und dem Kreisführer Major a. D. Wurm gemacht, mit den eingehenden Geldern eine Luderwirtschaft zu treiben, die einem fortgesetzten Betrug der Kameraden gleichkomme. Das Leben der beiden Stahlhelmführer wurde als unmoralisch bezeichnet und geschildert.

Im Verlauf der Vernehmung der aufgetretenen Zeugen kamen interessante Enthüllungen zutage. So erfuhr man, daß der Großgrundbesitz auf Grund seiner monatlichen Geldpenden dem Kreisleiter eine Aufwandsentschädigung von monatlich 200 RM zukommen ließ. Ein Defizit von 47 000 Reichsmark begründete die Gauleitung damit, daß ein Fünftel dieses Geld zur Gründung des Stahlhelms in Schleien gebort und bisher nicht zurückgezahlt habe. Der Großgrundbesitz im Kreise Glogau zahlte, wie sich einwandfrei ergab, an den Stahlhelm Umlagen entsprechend der Größe seines Grundbesitzes. Schließlich wurde bekannt, daß gegen den Kreisgeschäftsführer Rog eine Verurteilung wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrug eingeleitet ist. Trotz dieses Ergebnisses der Beweisaufnahme ging das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts, der auf 150 RM Geldstrafe lautete, hinaus und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Monat Gefängnis zu einer anderen Strafe von 2 Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung.

Die Verhandlung erob im übrigen, daß Kläger und Beklagte gleich bedenkliche Erzeugnisse sind und zum Stahlhelm passen.

Richtiger als der rein persönliche Stumpf, den man nachgerade als ein unheilbares Merkmal aller „vaterländischen“ Organisationen kennt, scheint uns die gerichtsnotorische Feststellung, daß der Großgrundbesitz richtige Umlagen für den Stahlhelm zahlt.

Gegenleistung ist natürlich die Korruption der Arbeitererschaft. Der Stahlhelm brüht sich ja neuerdings mit seiner Liebe zum deutschen Arbeiter. Jetzt ist klar, was dahinter steckt. Die Liebe wird bezahlt. Und der Prolet gegen klingende Münze an den Janker verkauft.

Die Reichswehr eine Freistadt für Verfolgte

Stabschefkommando gegen Orispolizeibehörde

Z.N. Berlin, 18. März

Wie aus dem Reichstag mitgeteilt wird, hat das dortige Stabschefkommando sich der Polizeibehörde (Einwohnermeldeamt) gegenüber geweigert, die im Bereich des Stabsortes neu eingeworbenen Reichswehrsoldaten gemäß den Bestimmungen des Reichswahlgesetzes anzumelden, sowie die etwa ausreisenden Soldaten bei der Orisbehörde abzumelden.

Falls diese Methode der totalen Sabotage der polizeilichen Vorschriften über das Meldewesen im ganzen Reiches System werden sollte, so würden sich dadurch für manche Leute ungeheure und unersättliche Möglichkeiten bieten, sich den Reichswehrsoldaten der Polizei mündelweis zu entziehen. Man darf gespannt sein, wie sich das Reichswehrministerium zu der bemerkenswerten Ungehörigkeit des ihm unterstellten Stabschefkommandos stellen wird.

Eine kommunistische Partei

Die „Hamburger Volkszeitung“ macht sich lächerlich

Drei Tage lang die Hamburger Herren von der „Volkszeitung“ an ihren Federhaltern, bis sie es herausgebracht hatten, was sie auf unsere peinliche Frage nach dem Mitgliederstand der K.P.D. antworten sollten. Endlich haben sie's Zahlen nennen — nein, das darf man nicht; das würde die eigene Schwäche zu katastrophal enthüllen. So behauptet man schamlos, die Mitgliederzahl habe sich seit 1925 um über 30 Proz. erhöht. Warum nicht um 100 oder 200 Proz.? Das Papier würde eine dreifache Zahl genau so geduldig vertragen. Und kontrollieren kann solche aus der Luft gegriffenen Angaben ja doch kein Mensch.

Nachprüfen lassen sich nur die Stimmen bei den Wahlen; und die sind in den letzten Jahren reichend heruntergegangen, in Lübeck bekanntlich gleich um 50 Proz. Eine kommunistische Partei, die dauernd wächst, und deren Stimmenzahl gleichzeitig dauernd heruntergeht.

Im übrigen, da man nichts Positives sagen darf oder kann (wer weiß, vielleicht dürfen die kommunistischen Redakteure selbst nicht wissen, wieviel Männlein noch hinter ihnen her trüben), verlegt man sich aufs Schimpfen.

„Der Lübecker Volksbote“ hat die Frechheit gehabt, den 11. Parteitag der K.P.D. höhnisch herabzusehen und ihn einen „Kongress der Phrasen“ zu nennen, so beginnt diese im sachlichen Gehalt so armeilige Erwiderung. Vielleicht hätten wir ihn lieber einen „Parteitag des schlechtesten Gewissens“ nennen sollen, wie das Mitteilungsblatt der Linken Opposition innerhalb der K.P.D. Und da wir Sozialdemokraten ja nach der hohen Einsicht der „Volkszeitung“ doch nur aus dem blinden Haß der Renegaten heraus alles bestritten, ist es vielleicht sehr wertvoll, diesen großartigen Essener Parteitag einmal von der anderen Seite her beleuchtet zu sehen. Da schreiben diese Linken Kommunisten in ihrem Blättle u. a.:

Das dritte Beispiel bezieht sich auf jenen Moment, den der Berichtstatter der „Roten Fahne“ seinen wahren Gehalt folgendes, Höhepunkt bezeichnet. Es erschien da nämlich auf dem Parteitag eine Delegation von Arbeitern mit einem lebendigen Sozialdemokraten an der Spitze. Da Sozialdemokraten, die zu den Kommunisten kommen, in der ganzen Welt selten sind, in Deutschland noch seltener, da andererseits die ganze Sehnsucht unserer „Führer“ darauf sich richtet, einige lebendige Exemplare dieser seltenen Gattung dem Publikum und insbesondere dem K.R.K. zu präsentieren, um so zu zeigen, wie trefflich ihre „Einheitsfronttaktik“ wirkt, so geriet der Parteitag beim Anblick dieses Mannes in Jubel und Begeisterung; er erhob sich und sang zu Ehren dieses erprobten Revolutionärs die Internationale; der so Begeisterte aber ist 22 Jahre alt und schon ganze zwei Jahre politisch organisiert, worauf der gefeierte junge Held des Tages eine Rede hielt, welche besagte: man muß sich freuen, wie Ihr zugebt, daß Ihr Fehler gemacht habt, und man muß sich in einer Partei vereinigen. Sehr kommunistisch oder revolutionär war diese Rede gewiß nicht, wie denn überhaupt die von unserer Partei ab und zu vorgeführten Sozialdemokraten niemals Kommunisten geworden sind; aber der Beifall zeigt, welchen Wert man den „linken“ Phrasen des Parteitags beimessen darf, der in wirksame Begeisterung erst dann gerät, wenn er Sozialdemokraten sieht, und seien es auch nur Zweckundzwecklose.

Nach ihrer polemischen Methode werden unsere scharfsinnigen Redakteure erklären, daselbst hätten die Sozialdemokraten auch gelacht. Als ob die Sozialdemokraten gerade in diesem Falle nicht lücheln, was los ist, und als ob eine Wahrheit keine ist, weil sie sogar von den Sozialdemokraten bemerkt wird!

Schau, Schau; also sogar den Linken Kommunisten ist bei dem Phrasendrusch in Essen einigermaßen übel geworden. Aber von uns ist es natürlich eine kolossale Frechheit, eine Raube eine Raube und einen kommunistischen Parteitag einen Kongress der Phrasen zu nennen. Wirklich wir sind tief zerknirscht, wo doch die „Hamburger Volkszeitung“ die Verantwortungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften stets mit so zarter Zurückhaltung behandelt.

Ja, ja, die K.P.D. ist nun einmal eine kommunistische Partei; und das wird sie auch wohl bleiben, solange sie überhaupt noch am Leben bleibt.

Generalfreist in Shanghai

Shanghai, 18. März.

Der intensiven Kantonpropaganda, die in den letzten Wochen hier unter der Arbeitererschaft zu spüren war und sich immer mehr verschärfte, je näher die Kantontruppen der Stadt kamen, ist es jetzt gelungen, den Generalfreist unter der Arbeitererschaft zu propagieren. Der allgemeine Arbeiterverband hat heute die Parole zum Generalfreist ausgegeben, der bis zum Einzug der Südkolonnen in Shanghai andauern soll. Die Stadt ist vorläufig ruhig, obwohl die Erregung groß ist und leicht zu Zwischenfällen führen kann.

Die Streifparole hat eine interessante Vorgeschichte. Unter der Arbeitererschaft war die Parole ausgegeben worden, die Entnahme Kantings durch die Kantontruppen als Termin für den Beginn des Generalfreists anzusehen und sofort die Arbeit niederzuliegen. Gestern wurde nun hier, ob wissentlich oder absichtlich, ist nicht klar, die Meldung vom Fall Kantings verbreitet. Daraufhin legte sofort ein Teil der Arbeitererschaft, etwa 20 000, die Arbeit nieder, während der übrige Teil abwartete. Erst heute wurde darauf die offizielle Parole ausgegeben.

Indiens Parlament und Parteien

Ein glänzender Parlamentspalast / Ein unfreies Parlament

Von Franz Josef Furtwängler

Delhi, im Februar 1927

Delhi, der Sitz der Zentralregierung mit seinen 350 000 Einwohnern, hat ebenso wie Agra zahlreiche Bauten aus der Glanzzeit der Mogulkaiser im 16. und 17. Jahrhundert und hat in den Tagen der Mughal Herrschaft seine Bedeutung erlangt. Dieser nördliche Teil Indiens hat heute noch ein bedeutendes islamisches Volkselement, dessen Sitten sich zum Teil sogar bei der Hindu-Bevölkerung durchgesetzt haben. Das vertritt bereits das Straßenschild durch die fast völlige Abwesenheit brauner Weiblichkeit. Die Mohammedanerseite des Burdah, der Moschee der Frau im Hausbezirk, haben sich hier, anders als im Süden und in den Zentralprovinzen, auch die Hindu zu eigen gemacht. Wohl erstreckt sich dieser Brauch den ganzen Ganges entlang bis nach Kalkutta, wo die Muselmanen ebenfalls zahlreich sind, allein dort und in anderen Industriestädten wie Cawnpur wird er durch das weibliche Fabrikproletariat und andere weibliche Erwerbstätige viel härter durchbrochen. Große und gutgepflegte Parkanlagen zeichnen wie Kalkutta so auch Delhi aus.

Jetzt ist reges Leben in der Stadt, und die Hotelpreise sagen einem, ehe man die Zeitung liest, daß gegenwärtig das Parlament tagt; zum erstenmal in dem neuerbauten Bau. Dieser liegt mittenweit vor der Stadt draußen und ist wohl als Kern und Zentrum eines zu bildenden offiziellen Viertels gedacht. Bis jetzt findet sich in der Nachbarschaft erst der große massive Gebäudekomplex der Ministerien oder „Departementen“. Ein neuer Palast für den Vizekönig in gleichem Stil ist erst bis in halbe Höhe errichtet. Nach der anderen Seite stehen in ziemlicher Entfernung Gruppen zweistöckiger Wohnhäuser für Regierungsbeamte. Schneeweiß aus dunklen Baumreihen gütend, bieten sie ein frohes Bild.

Das Parlamentsgebäude selbst, rund wie ein Zirkus, ist wahrscheinlich das größte der Welt. Noch wird an dem Werke gearbeitet und der Anblick von runden weiblicher Steinträgerinnen und Handlangerinnen gewahrt mich daran, daß auch hier das „Burdah-System“ nicht hundertprozentig waltet. Stützfarren transportieren wichtige Steinblöcke und lassen einen an den Pyramidenbau der Pharaonen denken.

Das Parlament sieht aus wie eine kunstvoll geformte Sandtorte. Auf dem Unterbau steht, ein wenig eingedrückt, ein Ring von hohen Säulen, welche die Außenseite einer um die ganze zweite Etage führenden breiten Promenade bilden. Das Parterre ist aus blaurotem, der Oberbau samt Säulenkreis aus weißem Sandstein, und oben in der Mitte steht ein kleines, graues Markisanzeltchen, das der Lorie den Abschluß gibt und als Bibliotheksraum dient. Der Bau wirkt schön durch Proportionierung und wohlgedachte Einfachheit.

Auch die Innenornamentik ist schlicht vornehm. Der große Plenarsaal halb rund, holzgetäfelt und mit Galerie, ist dem Sitzungssaal des Preussischen Landtags nicht unähnlich. Weiter anschließend das Haus eines Tagungsraums für den Staatsrat und einen für die Fürstentagung der Maharadschas. Letzterer ist nur eine Art Gaststätte weil diese Konferenzen mit der Verfassung nichts zu tun haben. Die sonstigen Räume unterscheiden sich in nichts von denen anderer Parlamente; nur daß dieses hier — der Verschiedenheit der Rassen und religiösen Riten der Abgeordneten halber — drei Restaurants hat: eins für Hindu, eins für Mohammedaner, eins für Europäer. Dann man kann dem Hindu nicht zumuten, daß er beim Essen mit ansetzt, wie sein weißhäutiger Nachbar den duffenden Sauerkraut einer heiligen Kuh schmeckt, noch dem Anhänger des Propheten, daß er sich inmitten der Wohlgerüche von Brandy und Whisky bewege.

Der Abgeordnete bezieht pro Sitzungstag 20 Kupien Diäten, gleich 30 Mk., sowie Freifahrt von seinem Wohnort zur Tagung nach Delhi und zurück. Daneben erzieht er sich einer — noch einmal zu besprechenden und recht fraglichen — Immunität.

Im das schöne Haus dieser Volksvertretung vermutlich das größte der Welt, so ist die darin behaupte Vertreterschaft die an Kopfzahl kleinste und die machtschwächste von allen erwähnenswerten Körperschaften dieser Art. „Gesetzgebende Versammlung“ heißt sie wohl des Eindrucks nach außen wegen, denn die Geheke gibt der Generalgouverneur oder Vizekönig auch dann, wenn diese Versammlung noch so laut kein dazu sagt, wenn auch sie andererseits das Recht hat, auch mit Ja zu stimmen. Gewiß hat dieses Haus auch sehr einflussreiche Mitglieder: weiße Zuteherren und Baumwollkönige; aber die haben meist den geschlossenen Vogel schon in der Tasche, wenn hier die Worte gefeuert werden.

Insgesamt besteht diese Redemeeting aus 140 Personen, worin auch die Mitglieder der Regierung und die von dieser ernannten, vom Volke nicht gewählten Abgeordneten enthalten sind. Fünfzehn derart Ernannter sollen die verschiedenen Berufs- und Standesinteressen wahrnehmen. Darunter ist ein

einzig, nämlich Joshi, der ausdrücklich als Sprecher der Arbeitererschaft von der Regierung ernannt ist, da für dieses Parlament das vom Recht des Wählers 2000 Kupien Jahreseinkommen erfordert, die Arbeiter sonst keine Stimme haben. Unter den Gewählten endlich findet sich abermals eine stattliche Zahl von Engländern, die, auf Grund des Besitzes gewährt, englische Handels- und Kapitalinteressen vertreten, an der Spitze der Häuptling der Baumwollindustriellen und Multimillionär Victor Sassoon. Unter diesen Industrievertretern sind auch Jnder, die jedoch ganz am Schiffeil der weißen Baumwollmaharadschas gondeln. Was dann an gewählten indischen Abgeordneten verbleibt, ist nicht viel über die Hälfte der ganzen Körperschaft und zerfällt in drei Parteien.

Das Prinzip der Gliederung dieser Parteien ist ebenso einfach wie aufschlußreich. In freien Ländern mit wirklicher Volksvertretung zählt diese Repräsentanten der Industrie, des Handels, des Bankkapitals, Vorsitzführer der Agrarinteressen, Vertreter der Lohnarbeiter, Sprecher religiöser und kultureller Sondergruppen. Nichts von alledem hier! Im Grunde gibt es nur eine Partei, die sich stift und zweimal spaltet: „according to the degree of anti-British feeling“ (nach dem Grade der anti-

Programatische Erklärungen des polnischen Außenministers

Warschau, 17. März (Eig. Drahtb.)

Der polnische Außenminister erklärte Pressevertretern am Donnerstag, er habe mit Stresemann in Genf lediglich über die Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages gesprochen. Der Minister gab u. a. der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen schon in aller nächster Zeit, vielleicht schon in 7 bis 10 Tagen wieder aufgenommen werden. Polen werde hierbei den Beweis seines guten Willens geben. Der Handelsvertrag, sofern er für beide Teile günstig ausfallen werde, würde zweifellos zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Ländern nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet führen.

Ueber die Möglichkeit eines polnisch-russischen Garantiepaktes befragt, erklärte Jaseff, Polen werde entsprechende Verhandlungen mit größerer Intensität als bisher führen. Der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Polen und Rußland würde aber zur Zeit nicht erwogen. Abschließend gab der Minister zu, daß die Gerüchte, die in letzter Zeit über gewisse Verhandlungen Polens mit Litauen laut werden, der Wahrheit entsprechen. Es seien jedoch nur Versuche einzelner Persönlichkeiten gewesen und die Erfahrung habe gelehrt, daß positive Resultate nur auf dem Wege offizieller Verhandlungen erreicht werden könnten. Polen sei zu solchen Verhandlungen bereit gewesen und würde es begründen, wenn seine Beziehungen zu Litauen im ganzen oder auch nur teilweise eine Aenderung erfahren würden.



Jaseff

britischen Stimmung), wie Joshi sagte — oder nach den Meinungsverschiedenheiten über antienglische Taktik, wie man es auch nennen könnte.

Da ist zunächst die radikalste Linke und stärkste Partei, die Swarajisten (Unabhängigkeitsleute, Homernler), mit 43 Abgeordneten und dem ehrwürdigen Pandit Motilal Nehru an der Spitze. Zu ihr gehört der Multimillionär Goswami, der ökonomisch bestimmt andere Interessen hat, als die beiden Madrasen S. und R. Jangar, die nächst ihm als Führer in Betracht kommen. Das Hauptorgan der Partei und eine der angesehensten Zeitungen Indiens ist der „Forward“ (Vorwärts) in Kalkutta, in dessen Redaktionsstab so ziemlich alle Temperamente und Interessenrichtungen des deutschen Reichstages durch das Band scharfer antienglischer Gesinnung zusammengefaßt sind.

Nächst den Swarajisten kommen nach Zahl und Einstellung im Parlament die „Nationalisten“, die unter Lala Lajpat Rays Führung neunzehn Mitglieder zählen. Von den Swarajisten unterscheiden sie sich durch Abkehr von der strikten Obstruktion, die sie angesichts der Nachvollkommenheiten des Generalgouverneurs für ungewinnlich halten. Trotz dieses Meinungsunterschiedes führen die beiden Parteien den gemeinsamen Namen der „Kongressleute“, weil aus ihren Anhängern im Lande sich der alljährlich tagende Allindische Nationalkongress zusammensetzt, in welchem die Swarajisten die Mehrheit, die gemäßigten Nationalisten die Minderheit ausmachen, wie einst „Bolschewisten“ und „Menschewisten“ auf den Tagungen der alten russischen Sozialdemokratie.

Etwas schwerer durchsichtig und wohl am meisten von persönlichen Motiven bestimmt ist das dritte, fünfzehn Mann starke Fraktionsgebilde der „Independents“ (Unabhängigen) unter der Führung Jinhos. Obgleich auch in dieser Partei Hindu wie Mohammedaner vertreten sind, scheint doch hier das islamitische Element an Einfluß und Führerschaft zu überwiegen. In ihrer Einstellung zum antienglischen Unabhängigkeitskampfe unterscheiden sie sich wenig von den ihnen verwandten Nationalisten, von denen sie sich einst trennten. Gelten sie zuweilen für noch gemäßigter als jene, so haben sie andererseits in ihrer Fraktion noch eine dreifache Sondergruppe, die „Responsive Co-operators“, welche bedingungslos, d. h. jeweils gemäß dem Verhalten der Regierung, obstruieren oder sich an der Mitarbeit beteiligen.

So stellt sich das Indertum in diesem Parlament (soweit es sich um Gewählte und nicht um ernannte Abgeordnete handelt) als eine einzige antienglische Partei dar — nicht sehr in Uebereinstimmung mit der in Europa viel diskutierten Erzählung, daß das indische Volk die räumenden Engländer zurückdrängen würde, ehe deren Schiffe die Straße von Aden erreichten. Es bleibt zu fragen: Wie würde nun dieses Fraktionsleben ausfallen, wenn ein Trupp direkt erwählter Vertreter der Arbeiter- und Bauernschaft hinzutreten würde? Nach unserer Erfahrung im Lande — in Dutzenden von Versammlungen und Hunderten von Gesprächen — ist mir dies nicht zweifelhaft. Die Hände der radikalen Linken würden sich um fast ebensovielen Neulinge bedürfen, allein das verarbeitete Bild würde dem Wesen nach das gleiche bleiben. Auch die Vertreter der Arbeiter und Bauern würden, wie die Dinge liegen, zunächst nur Swarajisten politisch, freikörperlich, antibritische Politik machen, und zwar mit voller Zustimmung ihrer Wähler im Lande. Denn auch jede indische Gewerkschaft, die den Namen verdient und nicht ein Schaustellungsunternehmen weißer Fabrikanten ist, hat politisch eine ganz entschiedene Linie und steht entweder zu Gandhis völliger Non-co-operation oder zum Swarajismus. Und ebenso deutlich ist die historische Parallele: Auch Irland erhielt bekanntlich erst eine strikt ökonomisch gerichtete Arbeiterbewegung, als die Kräfte frei wurden, welche bis dahin im nationalen Befreiungskampfe aufgingen. Bernard Shaw, der Dichter, sagt in seinem auf Irland bezüglichen Bühnenstück „John Bull's other Island“ dem Sinne nach etwa dies: „Ein unterdrücktes Volk gleicht einem Kanne, der an Krebs leidet. Der denkt nur noch an seine Krankheit und beugt sich in die Hände eines jeden, der den Krebs zu heilen versucht oder zu heilen vorgibt — auch wenn er ein Quacksalber ist.“ Er fährt dann fort zu beschreiben, wie unter der Leidenschaft des nationalen Kampfes jeder Hauswinkel zur politischen Tribüne, jede Kirche ein Rebellenkamp und „every school a recruiting station“ (jede Schule eine Rekrutierungsstation) wird.

Die Säge konnten Gandhi oder Tagore über ihre Heimat geschrieben haben.

Troßki wieder in Gnaden aufgenommen

Paris, 17. März. (Eig. Bericht.)

Der „Intransigent“ meldet aus Moskau, daß Troßki in einen hohen Auslandsposten erhalten werde. Wahrscheinlich wird es zum russischen Botschafter in Tokio ernannt werden, während der Botschafter Kopp nach Stockholm geht.

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirakauer

34. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ich verfolge deine Doppelgängerin.“
„Ach ja! Ihr seid auf ihrer Spur? Ich sah dich aus dem Saale gehen. Alle tanzten. Der Saalausgang vorn ist gut bewacht. Sie denken, ich kann ihnen nicht entkommen. Es ist ein Verbrecherball.“
„Ich weiß.“
Er blickte bekümmert nach der Tür. Wenn Elinor jetzt kam —
„Ich gelangte auf den Gang, sah die Tür zum Garten offen — stürzte hierher —“
„Aber — deine Worte —“
„Ach, Bob, ich wußte, daß du dich Vater gegenüber gestern Abend mit mir verlobt hast. Er konnte es nicht für sich behalten. Er kam gestern Abend noch zu mir ins Zimmer. — Ich konnte es nicht glauben. — Und heute hatte ich in meiner Gefangenschaft so viel Zeit, darüber nachzudenken. Tausend Zweifel — tausend Hoffnungen — wieder tausend Zweifel. Aber jetzt hast du sie mir alle genommen.“
Sie lächelte beglückt.
Er sah immer nur auf die Tür.
„Du hast recht“, nickte sie. „Sie können mich jeden Augenblick vermissen. Und suchen. Uns bleibt nur —“ sie blickte sich suchend um — „dort, die Mauer!“
„Sie ist zu hoch“, bemerkte er ohne rechten Fluchsteifer.
„Vielleicht findet sich dort um die Ecke des Hauses eine Stange oder Leiter oder sonst etwas. Ich turne gut. Rasch, lauf, Bobby, sieh nach. Rasch!“
Er lief, er bog um die Ecke, er suchte, er fand. Zwei große Tonnen lagen dort — und ein Brett. Er griff zu. Gedanken hatte er kaum. In seinem Hirn war Einstufung. Er rollte mit aller Kraft eine der Tonnen und lenkte sie mühselig um die Ecke des Hauses.
Das Mädchen stand dicht an der Tür zum Garten auf angewollter Wacht. Das Bißer hatte es bedacht und wieder angelegt. „Hast du was gefunden?“, rief Florence leise mit unterdrückter Freude.
Er trudekte sein Jaß. Sie kam zu ihm, hoff. Bald standen die beiden Monstren mit dem Brett über ihren Häuptern an der Gartenmauer.
Sportgeißel kommt sie hinauf. Eine Sekunde später ließ sie sich an der Außenwand des Gartens hinab. Er folgte.

Sie befanden sich in einer Straße. Sie faßte seine Hand. Sie liefen. Ein Auto kam des Weges. Sie sprangen hinein. Nach dem Ringend, lag sie an seinem Herzen. Er streichelte gefühllos ihre Schulter.
Kein Wort wurde gesprochen.
Der Wagen hielt in Riverside Drive.
Sie gingen ins Haus. Traten in das kleine holzgetäfelte Rauchzimmer.
Da nahm Elinor das Bißer ab und sagte mit einem kleinen höhnischen Lächeln:
„So leicht, mein Lieber, ist es nicht, uns zu überlisten. Während du das erste Jaß geholt hast, haben wir deine liebe Braut wieder eingefangen. Und um Zeit zu gewinnen, sie in Sicherheit zu bringen, habe ich — doch Sie begreifen. Denn da die Masterade nun vorüber ist, können wir uns wohl wieder 'Sie' sagen.“
Bob sagte weder „Sie“ noch sonst etwas. Er fühlte Wellenbewegung unter den Sohlen.

XXIII.

Neues Leben blühte erst wieder aus den Ruinen seines geistigen und fleischlichen Zusammenbruchs, als Elinor — diesmal war und blieb es Elinor — sich mit den Worten zur Tür wandte:
„Leben Sie wohl. Jetzt wird Ihre Braut wohl wieder in Sicherheit sein.“
Mit einer lebenswürdigen kleinen Verbengung ergriff sie den Porzellanrand der Tür.
Da stand er neben ihr. Heiser rief er hervor:
„Ich bitte Sie, bleiben Sie!“
„Bin ich Ihre Gefangene?“
„Nein, nein. Ich nicht mehr der Ihre. Doch lassen Sie mich vernünftig sprechen. Sehen Sie sich. Hören Sie mich an. Und wenn Sie dann noch gehen wollen, ist der Weg für Sie frei.“
„Wollen Sie mir wieder Moralknauten halten?“
„Sehen Sie sich, bitte.“
Sie versuchte in einem der Klubsessel Platz zu finden. Doch die Reifen ihres Rockes erhoben aufbaumend Widerstand. Sie lagte und versuchte ihr Heil auf dem Ledersofa. Dort ging es besser.
„Also — ich sehe“, lächelte sie schalkhaft, „und warte demüßig Ihrer Worte.“
Er stand vor ihr, suchte nach einem Ausdruck seiner kämpferischen Erregung und sah nur, daß sie in der Puderspiegel schöner war als jemals zuvor. Sie erkannte die Richtung seines Blickes. Wenn der Kopfschmerz Ihre Redefähigkeit beeinträchtigt, will ich ihn gern abnehmen“, erbot sie gnädig.
„Nein, nein. Die Tracht kleidet Sie blendend. Sie sehen darin herrlich aus.“

„Sind Sie überzeugt, daß es nicht Quana ist, die Sie in mir sehen?“
Es klang nicht mehr eiferfüchtig, nur schelmisch.
„Reden Sie nicht von der! Liebe Elinor, lassen Sie nur fünf Minuten Ihren Spott und Uebermut. Nicht als ob ich ihn nicht liebe! Alles an Ihnen liebe ich.“
„Alles? Auch meinen zweifelhaften Beruf?“
„Ich liebe Sie an, seien Sie einmal ernst. Ich spreche jetzt so blutig ernst zu Ihnen, wie ein Mensch nur sprechen kann.“
„Ich bin ernst“, lächelte sie. „Aber es war doch ein Schimmer von aufrichtiger Teilnahme in Ihren Augen.“
„Elinor — ich habe mit mir gerungen.“
Sie öffnete die Lippen, unterdrückte aber heldenhaft eine kleine scherzhaft Kosheit.
„Dieser Tag hat mich in einen furchtbaren Kampf mit mir geführt. Ich will ganz offen mit Ihnen reden. Denn ich fühle, mein Leben hängt davon ab, daß Sie mich verstehen.“
„Ich will mir Ruhe geben.“
„Ich war schlecht und feige.“
„Sie?“
„Ja! Mein Vater ist vor kurzem gestorben. Er hinterließ mir ein bankrotttes Geschäft. Ohne sein Verschulden. Er war der ehrenhafteste und liebevollste Mann. Es lag an den Verhältnissen. Kurz, das Geschäft stand vor dem Ruin.“
„Ich verstehe.“
„Nun, sehen Sie, Elinor, ich war als ein verwöhnter Mensch aufgewachsen. Es schien mir unerträglich, in Armut und gesellschaftliche Verachtung zu verfallen. Da beging ich Verrat an einem anderen und an mir.“
„Verrat?“ Sie fragte es mit warmem Mitgefühl.
„Es bot sich mir die Gelegenheit, ein sehr reiches Mädchen zu heiraten. Ich liebte sie nicht. Ich „schäkte“ und „achtete“ sie. Sie wissen ja, wie in solchen Fällen die selbstbetrügerische, beschönigende Phrasen lautet.“
„Elinor nickte. Sie war bleich geworden.“
„Gestern Abend hat ich den Vater um die Hand des Mädchens. Heute Nacht ist sie von Ihnen entführt worden.“
Er schwieg.
Auch Elinor sagte nichts. Eine Weile blickten sie sich stumm und geisterhaft an.
Dann begann er wieder mit heiserer Stimme:
„Ich hatte mich zu dieser Ehe entschlossen in dem Glauben, ich könnte nicht lieben. Ich hatte wohl oft geliebt, geliebt nie. Und glaubte, diese — Himmelsgabe — ja, das ist sie wohl trotz allem — sei mir verlag.“
„Oh“, lächelte sie lieb.
„Heute früh —“

(Fortsetzung folgt)

Zur herannahenden Konfirmation und Frühjahrs-Saison

Bekleidung auf Kredit . . .

bei bequemster Teilzahlung in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Ich gewähre mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt.

Officiere: Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei garantiert Ja Sitz und Verarbeitung. Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Samte aller Art, Schuhwaren in großer Auswahl, nur starke Qualitäten, Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche in sehr großer Auswahl, auch Linoleum in allen Qualitäten und Preislagen. Alles vom einfachsten bis zum besten.

Wenn Sie sich Bekleidungsstücke zuzulegen beabsichtigen und Wert darauf legen, nur reelle Qualitäten zu soliden Preisen anzuschaffen, dann wenden Sie sich unverbindlich an

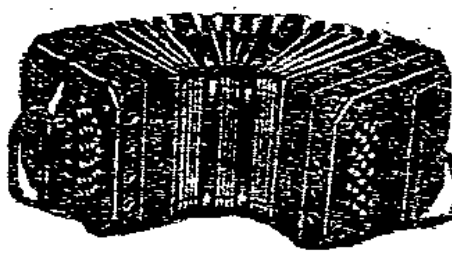
Honig Untere Huxstraße 113 Fernruf 22 454

Gewähre Kredit auch nach auswärts

3309

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag (3717)
GROSSER BALL



1. Konzert- u. Bändion-Orchester Lübeck v. 1905 (früher Konzertklub)

Großer Ball

am Sonntag, dem 20. März 1927
im Gewerkschaftshaus
Anfang 6 Uhr
Damen 40 Pfg. Herren 50 Pfg.

Verein der Musikfreunde

VII. Sinfonie-Konzert

Montag, den 21. März 1927
abends 8 Uhr

im Kolosseum

Dirigent: Edwin Fischer

Solistin: Sonja Fridmann-Gramatté
(Klavier — Violine)

Vortragsfolge:

1. Pulcinella Suite für kleines Orchester Pergolesi-Stravinsky
2. Andante a. d. Klavierkonzert, Uraufführung Sonja Fridmann-Gramatté.
3. Capriccio a. d. Partia D-Moll für Solovioline. J. S. Bach.
4. II. Sinfonie D-Dur op. 73. Brahms.

Karten für die Hauptprobe: Sonntag, den 20. März 1927, vorm. 11.30 Uhr, 1.—RM. für Mitglieder, 2.—RM. für Nichtmitglieder bei der Firma Ernst Robert, Breite Straße, Tel. 26644.

Steinway-Flügel von der Firma C. H. Meyer, Inh. G. Schneider, Geibelplatz.

Brennabor

Das beste Rad zu billigen Fabrikpreisen

Vertreter Fr. Kempke, Königstraße 123 (3759) Teilzahlung

Stock-

2 PS.-Motorrad
437.50

Fernruf 23445

Ausschneiden

Aufbewahren

BLG

Lübecker Baugesellschaft m. b. H.
Märkische Straße 2-2a

Unsere Betriebe sind bis auf weiteres telephonisch zu erreichen

Haupt-Verwaltung . . .	} 27 802 und 27 803
Hoch- u. Tiefbau-Abt. . .	
Häuserverwaltung . . .	23 453 und 23 454
Elektrotechn. Abtlg. . .	} 27 802 und 27 803
Schlosserei-Abtlg. . .	

Geschäftsleitung

Herr Nupnau 23714, Herr Dechau 27802

Nach 6 Uhr abends

für Bau-Abtlg. nur 27 802
für Elektrotechn. Abtlg. . . . nur 27 803

Fahrräder

in Reichsbannerfarben
low Corona-Phänomen-
u. Balküre-Markenträder
zu soliden Preisen. (Sas)
Fahrradhandlung
Johann Ricks
Dannewarstraße 14. 36
1. April Dannewarstr. 13.

Freihändiger Verkauf

von etwa 4000 kg verschiedene Farben durch
wied. Befärbung der Farbe am 21. d. Mts.
vormittags 10 Uhr, in der Versteigerungshalle
des Gerichtshauses.

Angerstein, Obergerichtsvollzieher.

Neue Möbel

auf 12 Monate

Kredit

Stühle, Möbellager
Breite Str. 21 Hinterhaus
(3754)

Empfehle meine erstklassigen



Görcke- und
Herkules-Fahrräder

in prima Ausführung
und billiger Preislage

Spezial-Räder von 60 RM. an
mit Freilauf . 75 Reichsmark

Auf Wunsch Teilzahlung

Theodor Vedder

Schwartauer Allee 37 (3735)

Kinder-Bettstellen

weiß, mit Gitter

von 14.— bis 65.—

Große Bettstellen

von 11.75 bis 75.—

Gebrüder Helt.

Untertrave 11/112

1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. 3726

Bratheringe

etwa 45 extra gr. Fische

in 16-Z-Dose 2.— RM

Hering

in Gelee

dicke Mittelhände

wie Kal 8 40/3

8-Z-Dose 2.— RM

Laich in Gelee

nur Mittelhände

nicht etwa Seelachs

4-Z-Dose 4.— 120 RM

Markworth's

Käse-Handel

Glückengießerstr. 16

Groß- u. Klein-Verkauf
Bernd-Haus (3727)

Saheräder

in allen Preislagen von RM. 60.— an
Geschäftsräder Nähmaschinen

Günstige Zahlungsbedingungen

Ludw. Schmidt, Fahrrad- und Reparatoren
Marlesgrube 1 (am Klingenberg) 3727

Achtung!
Ausschneiden



Lübeck
Untertrave 110

Fernruf:
25 141 und 24 992

Meine Verkaufs-Räume

in Kinderwagen, Spielwaren, Sportartikeln

befinden sich jetzt nur noch
Königsstr. 36

gegenüber dem Katharineum
Sie finden eine weit über-
sichtlichere Ausstellung, größte
Auswahl zu billigsten Preisen

Ernst Brandes

Neu eingetroffen große Sendung Promenaden-
wagen, Rappwagen, neueste Modelle
3746 Besichtigung höchst erbeten

Tapeten

sehr preiswert (3786)
Breite Eugen Zangerl Str. 53, I
Haus Daetz & Strahl

Beinleiden
sowie alle anderen Krankheiten be-
handelt erfolgreich nach bewährten,
gittfreien Heilmethoden (3785)
Heilpraxis Geffius
Lübeck, Holstenstraße 21
9-12 u. 2-5 Uhr, auß. Montag vorm.

Einriedigungs- Abfluh- Dampf- u. sonstige Rippenheiz-Rohre

Draht,
Behälter,
Eiserne Käfer,
Riemenscheiben,
Transmissionen,
Baumstämme und sonstiges

Ruß- verfärbung- Eisen

Lissianski
Alteisen und Metalle
Rapelstr. 21 Telefon 8760 u. 876

Waldschlößchen

Bad Schwartau
Tel. 1710 (3735)
morgen: Konzert mit Tanzelagen
ab 4 Uhr.
Hotel u. Pension

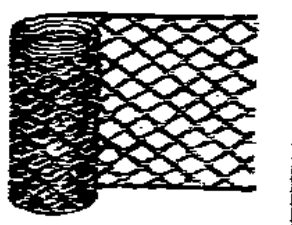
Wir empfehlen:

Populäre Naturwissenschaft

- Dr. O. Hauser: Dort, wo der Mensch die Wiege stand RM. 1.50
- C. Arriens: Musik des Völkerlebens . . . RM. 2.—
- D. O. Hauser: Der Mensch vor 10000 Jahren . . . RM. 3.50
- Dr. O. Hauser: Urgeschichte . . . RM. 5.—
- Dr. O. Hauser: Im Paradies der Urmenschen . . . RM. 4.50
- Georg E. Graf: Entwicklungsgeschichte der Erde . . . RM. 1.50
- Georg E. Graf: Die Geschichte von den Eiszeiten . . . RM. 1.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 53

Zur Garten- bearbeitung



Spalten
Garniele
Garten
Draht-
gelechte
Stahldraht
Garten-
gittern

Grube
Am Markt

Reichsdruck 981:

Friedrich Ebert

Originalkupferstich von E. Smith

Blattgröße 27x34 cm

RM. 2.50, auf Chinaauslage RM. 5.—

Suchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 48

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 19. März

Der ewige Wanderer

In fernste Länder trieb mich Sehnsucht,
gewaltig schlug das Herz der Fremde zu,
war jahrelang vor meiner Urnub auf der Flucht
und fand nicht Heimat, fand nicht Ruh.

Biersfarbige Meere trugen mich auf ihrem Rücken
und in den Zügen aller Kontinente sang das Blut;
der Savannen, Wüsten und Eisfelder Tüden
tobten und brannten mir in Schmerz und Gut.

Millionenstädte überschatteten die Träume
und an den Tischen aller Rassen sah ich als Gast;
aber je ferner und fremder sich dehnten die Räume,
— nirgendwo blühte dem Herzen ersehnte Rast.

Und je gewaltiger sich spannte der Bogen der Ferne —
von Alaska über Europa zum Chinesischen Meer —
überall brannten die alten Sterne
und immer lastete der Ahnen Fluch schwer.

Gefangen und gemartert tobte die Kreatur
und fand nicht Ausweg, wußte nicht Ziel;
Zahnhute enteilen, eine klüchtige Spur,
und das Leben blieb sinnlos in Arbeit und Spiel.

Kurt Offenburg

Zeugnisse

Alljährlich, wenn das Schuljahr sich seinem Ende zuneigt, taucht für Tausende von Kindern und Eltern die Frage der Verlesung und damit zusammenhängend die des Zeugnisses auf. Nicht nur der Uebergang in höhere Schulen, Universitäten und ähnliche Institute ist von der Erwerbung eines guten Schulzeugnisses abhängig, sondern auch im Wirtschaftsleben spielt dies bei der Annahme von Lehrstellen, Stellungen usw. vielfach eine Rolle.

Nun ist aber das Schulzeugnis in seiner heute allgemein üblichen Form ein Übel. Zunächst sind die Zeugnisse subjektiv. Auch bei dem Vorhandensein von genauen diesbezüglichen Richtlinien wird häufig ein Lehrer anders urteilen als der andere. Auch wenn der Lehrer sich der größtmöglichen Objektivität bestrebt, wird dadurch der subjektive Charakter seines Urteils nicht behoben. Kennt er aber die häuslichen Verhältnisse des Kindes nicht genau, so greift er in der Einschätzung des Schülers sehr leicht vorbei. Vor allem besteht diese Gefahr bei solchen Lehrkräften, die, einer ganz anderen Umgebung entstammend, und nur in bemittelten Kreisen verkehrend, sich in die Lage eines Arbeiterkindes und die ihm entstehenden Schwierigkeiten gar nicht hineinverleihen können. Auch eine gewisse Weltfremdheit, die namentlich bei älteren Lehrkräften leicht vorhanden ist, wird diese mitunter zu falschen Beurteilungen eines Kindes bringen.

Wenn man nun auch die Subjektivität der Zeugniserteilung nicht völlig verhindern kann, so ist es aber sehr wohl möglich, das bisher zumeist in Zahlen ausgedrückte Urteil in anderer Form zu bringen, die leichter verständlich ist und der kindlichen Eigenart mehr gerecht wird. Es läßt sich Geistesleben (wozu auch die Leistungen in den einzelnen Unterrichtsfächern gehören) nicht gut in Zahlen fassen. Besser ist es, wenn der Lehrer in einigen Sätzen über das Kind berichtet. Dann läßt sich weit genauer angeben, was das Kind kann und was nicht, wofür es besonderes Interesse hat und was ihm schwer fällt. Dann können sich auch die Eltern weit eher ein Bild von den Fortschritten ihrer Kinder machen, als wenn es nach alter Art heißt: „Deutsch 2—3“ oder ähnlich so.

Ganz besonders verfehlt sind auch die mancherorts noch immer gebräuchlichen Zensuren für Ordnung und Fleiß. Denn wenn ein Kind noch so sauber und ordentlich mit seinen Sachen umgeht, aber die kleineren Geschwister, die sich selber überlassen sind, weil die Mutter arbeiten muß, zu Hause Klette in die Hefte bringen oder die Bücher zerreißen, so bekommt das daran gänzlich unschuldige Schulkind dafür eine schlechte Ordnungszensur.

Es ist vorgekommen, daß Kinder bei ihrer Schulentlassung wegen einer ungenügenden Nummer in Ordnung, an der nicht sie, sondern die häuslichen Verhältnisse schuld waren, eine Lehrstelle nicht erhielten. Auch in bezug auf den angewandten häuslichen Fleiß ist der Lehrer auf Vermutungen angewiesen, die sehr oft mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen, weil der Beurteiler die aus der proletarischen Häuslichkeit erwachsenden Hemmungen nicht genügend kennt.

So wird durch ein verkehrtes Schulzeugnis-System vor allem manchem Arbeiterkinde Unrecht getan. Darüber hinaus reden aber auch die Schülerelbstmorde an höheren Schulen, die wegen eines schlechten Zeugnisses erfolgten, eine eindringliche Sprache.

Niemals sollten Eltern ein Kind quälen, es übermäßig belasten, um ein gutes Zeugnis zu erhalten. Die Begabungen sind ungleich verteilt. Schon innerhalb der wissenschaftlichen Fächer unterscheidet man mathematische, sprachliche und naturwissenschaftliche Begabung. Weniger von der Schule erfaßt werden die künstlerischen und die manuellen (handwerklichen) Begabungen. Dabei sind auch diese durchaus wichtig. Nach irgendeiner Seite hin wird schon jedes Kind etwas leisten. Auf diesem Gebiete sollte man es fördern, nicht aber es zu kraftvergebender Arbeit treiben, nur damit es unter allen Umständen eine gute Zensur in einem Fache erlangt, das ihm ganz und gar nicht liegt. — Auch das übertriebene Pauken kurz vor der Zeugniserteilung vermehrt nur die ohnehin beträchtliche Zahl der nervösen Kinder.

Mit den vorstehenden Ausführungen soll nicht gesagt sein, daß die Eltern Gleichgültigkeit dem gegenüber an den Tag legen sollen, was ihre Kinder in der Schule treiben. Denn wir wissen als Sozialisten, daß eine gute Schulbildung nötig ist, damit unsere Nachkommen den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse zum Siege bringen können. Im Gegenteil sollte sich die Arbeitsmutter recht oft nach den Leistungen ihrer Kinder erkundigen, damit sie, wenn möglich, rechtzeitig helfend eingreifen kann.

Schon wird an modern arbeitenden Schulen auch das Zeugniswesen in neuer Form aufgegriffen. Aber auch an den vielen Schulen, die noch im alten Geiste leben, ist die Reform des Zeugniswesens dringend notwendig. B—tt.

Lohnbewegung der Hochofenarbeiter

Anzulänglicher Schiedspruch

Bekanntlich haben die Hochofenarbeiter ihr Lohnabkommen, welches schon 1½ Jahre in Kraft ist, zum 1. April gekündigt und eine Forderung aufgestellt, den Stundenlohn um 10 Pfg. zu erhöhen. Die Verhandlungen, die stattgefunden haben, führten nicht zu einem befriedigenden Ergebnis. Die Direktion war lediglich bereit, ab 1. April eine Lohnzulage von 2½ Pfg. zu geben. Schon am übernächsten Tage hatte der Schlichtungsausschuß unter dem Vorsitz des Regierungsrats Wegner sich mit der Angelegenheit zu befassen und fällte einen völlig unzulänglichen Schiedspruch. Derselbe sieht vor, daß der Lohn ab 1. April um 3 Pfg. und ab 1. Oktober um einen weiteren Pfennig erhöht wird. Dieser Schiedspruch ist völlig untragbar. In der Begründung wurde seitens des Vorsitzenden hervorgerufen, daß die schlechte wirtschaftliche Lage Lübecks, die nicht mit der Lage Hamburgs zu vergleichen sei, mit in Betracht gezogen wäre und daß ferner durch die Erhöhung des Rohpreises eine schwere Belastung für das Werk eingetreten sei. Eine Begründung, für die wohl kein Arbeiter das nötige Verständnis aufbringen wird. Wird doch durch die Erhöhung der Kohlenpreise, die sich ja allgemein auswirkt, auch der Haushalt des Arbeiters ganz erheblich belastet. Als das mindeste hätte man erwarten sollen, daß das, was man den Arbeitern in Rheinland-Westfalen zugebilligt hat, auch hier gegeben wäre. Dort ist bekanntlich eine Erhöhung von 4—6 Pfg. gegeben.

Daß dieser Spruch von der Belegschaft angenommen wird, halten wir für völlig ausgeschlossen, zumal dieser Lohn bis zum 31. Januar 1928 gelten soll. An der Belegschaft liegt es nun, ob sie sich mit diesem Spruch abfinden will oder ob sie darauf bestehen will, daß auch den Arbeitern des Hochofenwerks menschenwürdige Löhne gezahlt werden.

Die Gewerkschaften können jedenfalls diese Löhne nicht zur Annahme empfehlen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Ausbau der Gemeinschaftsschule

Angliederung von Mittelschulklassen

Eine wichtige Senatsvorlage befaßt u. a.: In dem der Bürgerchaft seinerzeit unterbreiteten Antrag, betreffend Errichtung einer Gemeinschaftsschule ist bereits darauf hingewiesen worden, daß es begabten Kindern dieser Schule ermöglicht werden müsse, eine über das Ziel der Volksschule hinausgehende Bildung zu erwerben. In der Annahme, daß die Schule eine solche Bildung vermitteln, hat dann auch eine Reihe von Eltern ihre Kinder, die vorher eine gehobene Schule besuchten, der Gemeinschaftsschule zugeführt. Zur Verwirklichung dieses Zieles hat die Oberschulbehörde nun in Aussicht genommen, der Gemeinschaftsschule im Anschluß an das 7. Schuljahr 3 Mittelschulklassen anzugliedern. Würde den begabten Kindern dieser Schule die Möglichkeit zur Erlangung einer solchen erhöhten Bildung nicht gegeben, so müßten sie schon nach dem 4. Jahre in die höhere, vor allem aber die Mittelschule übertreten. Dann aber wäre die bis dahin geübte Methode für sie nur von geringem Nutzen, weil diese eben zu früh unterbrochen würde. Andererseits würde aber gerade bei den Begabteren, wenn sie 10 Jahre lang in der gleichen Weise unterrichtet und erzogen würden, die Arbeitsart der Schule ganz besonders zur Auswirkung kommen. Die Angliederung von Mittelschulklassen liegt aber auch im Interesse begabter Kinder der Volksschulen, die nach dem 4. Grundschuljahre nicht übertreten waren, weil ihre Begabung damals noch nicht erkannt wurde, und vor allen Dingen die begabten Kinder der Volksschulen, die dann bis zum 8. Schuljahre im Elternhaus bleiben könnten. Diese Kinder der Volks- und Landsschulen würden nach dem 7. Schuljahre in die untere Aufbaufolge eintreten. Infolge des Kursystems würden sie die 3 Klassen ohne Zeitverlust durchmachen können, eine Möglichkeit, die ihnen beim Eintritt in eine mittlere oder höhere Schule infolge der anders gearteten Lehrpläne schwerlich geboten ist. Bisher konnten besonders begabte Volksschulkinder nach dem 7. Schuljahre in die bei der Oberrealschule zum Dom eingerichteten Aufbaufolgen übertreten. Nachdem sich aber herausgestellt hat, daß die Kinder dort dem Unterricht nicht zu folgen vermögen, hat die Oberschulbehörde beschloffen, diese Klassen wieder eingehen zu lassen. Auch aus diesem Grunde ist die Schaffung eines neuen Ueberganges dringend erwünscht.

Die Angliederung der Mittelschulklassen ist in der Weise gedacht, daß mit Beginn des 8. Schuljahres diejenigen Schüler und Schülerinnen, die durchschnittlich gute Leistungen in den Hauptfächern und im Englischen aufweisen, mit begabten Kindern der Volks- und Bezirksschulen zu einer Klasse zusammengefaßt werden. Sie werden alsdann nach einem Plan unterrichtet, der sie nach dreijährigem Besuch das Ziel der Mittelschule erreichen läßt und für besonders Begabte auch gleichzeitig die Möglichkeit zum Uebergang auf eine höhere Lehranstalt ohne Zeitverlust bietet. Da die aus den Volks- und Bezirksschulen eintretenden Kinder im Gegensatz zu denen der Gemeinschaftsschule noch kein Englisch gehabt haben, werden jene in einem besonderen Kursus im Englischen soweit gefördert, daß sie möglichst im 10. Schuljahre mit den übrigen Kindern auch in diesem Fache zusammenarbeiten können. Eine Ueberbürdung dieser Kinder tritt nicht ein, weil es sich einerseits nur um begabte Kinder handelt und andererseits eine Entlastung namentlich in den technischen Fächern möglich ist. Vom 9. Schuljahre ab erhalten alle Kinder statt des Französischen als 2. Fremdsprache Spanisch, weil nur diese Sprache nach dem 10. Jahre den Anschluß an die Oberrealschule zum Dom, das Johanneum und die Ernestinenchule gewährt.

Voraussetzung für die Angliederung der Mittelschulklassen an die Gemeinschaftsschule ist natürlich, daß das den Kindern dieser Klassen nach erfolgreichem Besuch zu erteilende Schulzeugnis von den übrigen Ländern als Zeugnis der mittleren Reife anerkannt wird. Die zu diesem Zwecke seitens der Oberschulbehörde mit den in Betracht kommenden Stellen gepflogenen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß das Reich bereit ist, diese Klassen in das Verzeichnis der zur mittleren Reife führenden Schulen aufzunehmen, falls von den übrigen Ländern hiergegen keine Einwendungen erhoben werden.

Für den Besuch der Mittelschulklassen soll das gleiche Schulgeld wie in den Mittelschulen erhoben werden. Der Gesamtaufwand für diese Klassen würde sich in den nächsten drei Jahren auf 25 600 RM. belaufen, denen 6300 RM. Einnahmen gegenüberstehen.

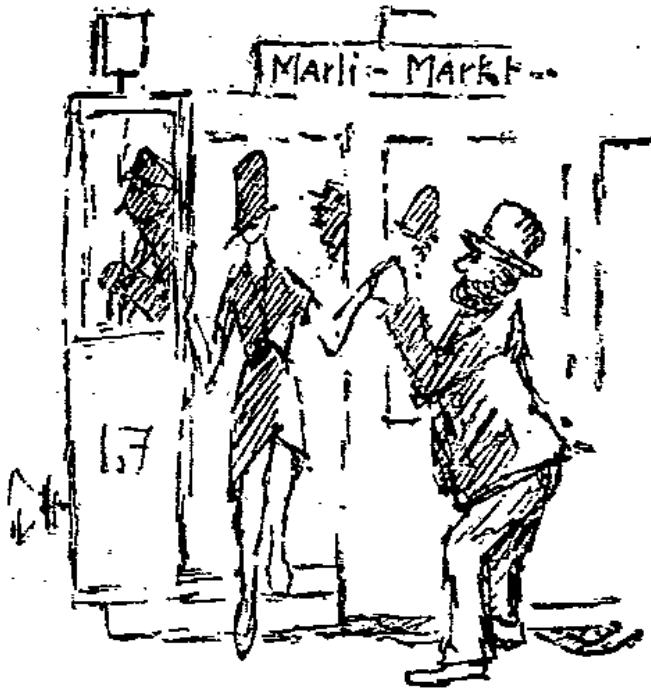
Zu den Vorträgen über Alkoholfragen, Jugenderziehung usw., die am Montag und Dienstag abend 7½ Uhr in der Aula des Ratharaneums stattfinden, sind die Mitglieder eingeladen. Es wird zahlreiche Beteiligung erbeten.



Liede un Tedje

Tedje: „Hilfreich sei der Mensch, edel und gut! Dat heft du ja fein matt. Harr't di garnicht tottugt. — Wer weer denn de Deern, de du din'n Arm anbad'n heft; ... un worüm löstst du je nu alleen wiedersteht'n?“
Fiedje: „Ja kenn je nich un ...“
Tedje: „Ja, wo kümmtst du denn dorho, ehr ut de Elektrisch rut-lohelt'n?“
Fiedje: „Se künn nich tief'n.“
Tedje: „Nicht tief'n? Dat arme Worm, so jung noch un denn all blind?“
Fiedje: „Ach wo, dat leg an'n ... Hoot! Se künn nich ünner-rückel'n, de Klott meer ehr bit up de Näs ladt! Harr id je nich bi'n Kantsch'n freg'n und jacht ut den'n Wag'n bugfiert, je harr sich Arm un Been brak'n.“
Tedje: „So, dat weer ja nett von di. Aber denn verstah id nich, dat du nich bi ehr bleb'n büst.“
Fiedje: „Bin id 'n ... Blind'nhund? Dat ehr in Tokunft doch 'ne anner Kapp upsett'n.“
Tedje: „Dat seggst du, aber ... denn geht je ja nich mit de Mod.“
Fiedje: „Id pfeij up so 'ne Mod, de ut uns Fragenslud blinne Röh matt. Wi löwt nicht mehr in de Lid, wo man 'n Kaffeekätzch up de Straat afsoll'n künn, ahn dat man sich bejonners vörsehn muß. Hüt is dat anners! Hüt juust un bruust dat dörr de Straat'n, as wenn de Deubel Polka danz. De Autos hupt, die Wag'n rullt, Elektrisch himmelt die de Chr'n doof, und iwischendörch rafft Motorrad un Kutschen, man künn sogor 'n poor Dog'n noch an'n Hinner-kapp gebruf'n. Un uns Fragens? Bit up de Näspsig dal

balanziert de Pott. Wenn's wenigstens 'n poor Utkiefföder rinjied'n muß'n, aber nee, de Mod verbüdd ehr dat. Deber-haupt de Mod! De Fröhjohrsmod! Wat ward dor hüt för'n Staat mit dreb'n! Belantine un Crepe Georgette, Tritolin un Papillon, Kascha, Scheiland un Royal un wo de Stoffe jünt noch heet'n, gradto oog'nverblendend lieg'n se in de Utklag'n, un wat för Farb'n! Rosa, saim un bleu, in Striep'n un tartiert ...“
Tedje: „Du rappelst dat dal, as wenn du dafür betahlt kriegst. Woned'n heft du din Kloofheit her?“



Fiedje: „Kief doch in de Schaufenster rin. Aber lat di Lied dorbi, denn so einfach is dat nich, sich nah de vörderst Reeg hendörchttopuff'n. Da steiht dor as 'ne Ruere un swägt in alle Tonort'n. „O wie süß, reizend, entzündend, himmlisch, göttlich!“ Un wo 'ne Fru ehr'n Mann sich inöst heft, dor is de Saak bejonners ... mulmig. „Komm, laf uns man gleich reingeh'n, sonst ist das Komplet weggetauft.“ Un

wehe em, wenn he nich nahgiff! Dat Trucspill müch id nich behel'n!“
Tedje: „In de Berlegenheit wardst du of woll nich kam'n. Denn jo mir nids, dir nids hummert Mark in Kleedung antolegg'n, id glöw, dor kriegt un Poitmonai 'ne Bleekucht, de of de hellste Fröhjohrsjunn nich wedder utkurieren kann.“
Fiedje: „Scharp nog brenn'n deid je ja. Aber of je instand'n is, uns Poitmonaifrankheit to behel'n, de dörr de W i e t s e r h ö h u n g t'o'n April um tein Prozent noch stimmer ward, dat müch id of betwiefeln. Tein Prozent is veel, wenn man 'ne lütte Innahm heit, und veel to veel för de Millionen, de siet Johr un Dag hü had'n un Tehr nah Arbeit un Verdeenst arrönt.“
Tedje: „Ja, un to'n Oktober jall de Miet noch höger scharben werden. Wenn dat so bibliff, kami wi ut den'n Dailas oshaupt nich rut. Orrer glöwst du, dat de Löhne of in glieke Wies verbedert ward.“
Fiedje: „Eher glöw id an'n Wellünnergang as an dat. Nee, min Jung, wo de Geldbüdel in Gefohr is, dor dörrst du nich mit Verständnis un sozialen Empfinden reken. Dor jünd sonne Geföhle weasmödt as de Bodder vör de Sünn ...“
Tedje: „Orrer de Mod vör de W i e l a n d s b r ü g g, blois dat hier 'n Wördeel bi rutprung'n is. Ja, du heft recht, min Jung, de Gegenwart is ... as een Fröhjohrsblom in'n Part.“
Fiedje: „Hä?“
Tedje: „As een Fröhjohrsblom in'n Part. Denn de ward, dat is 'ne Schan'n, lum dat je ut de Erd ruffest, non unvernünftig Lid afret'n. De schönen Blom'n, de schönen Hoffnungen! Zerblädert, dat of nids von nahbliff. So jüht uns Tokunft ut bi so'n Keiciruna, as wi hebbt. Uwerlung? Wahnungsaba? Justiz? Düste Wolken stah'n an'n Horizont. Wann kümmt de Sünn, de je verdriff?“
Fiedje: „Tedje, Tedje, worüm so melankolierisch! Kopp hoch, lat di nich ünnerkieg'n! Du heft doch jünt Humor in'n Niem. Ruch man mal!“
Tedje: „Seff keen Unfat to!“
Fiedje: „Du heft se, hör to. Hüt es di nämlich 'n ganz bejonnen Dag, hüt an'n 19. März 1927. Dor ... geht, jöhst du di of stark nog, dat mit antohör'n? ... dor geht ... de nie Monarchienjunn up, orrer veelmehr dor jall je upgahn.“

Zur produktiven Erwerbslosenfürsorge

Am der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt letztmalig bis zum 31. März 1927 die erforderlichen Mittel bewilligt worden. Die Behörde hat den Wunsch, nach den nunmehr in mehrjähriger Praxis bewährten Richtlinien die Arbeitsfürsorge auch im neuen Rechnungsjahre fortzuführen.

Die Durchführung dieses Arbeitsprogramms nach den auch der Bürgererschaft bekannten und von ihr wiederholt gebilligten Richtlinien erfordert für die genannte Zeit einen Betrag von 909142 RM.

Das Reich dürfte auch im neuen Rechnungsjahre bereit sein, durch langfristige und niedrig verzinsliche Darlehen die Durchführung der Arbeitsfürsorge weitgehend zu unterstützen.

Eine 10-Millionen-Anleihe

Durch Rat- und Bürgerentscheid vom 17. Januar 1927 ist die Finanzbehörde ermächtigt worden, die für die Stadtkasse erforderlichen Geldmittel durch Aufnahme von kurz- oder langfristigen Anleihen oder durch weitere Ausgabe von Schatzwechseln bis zur Höhe von 5 Millionen RM zu beschaffen.

Beethovenfeier. Die von der Volkshochschule und der Volksbühne zu Lübeck gemeinsam am Mittwoch, dem 23. März ds. Js. im Johanneum veranstaltete Beethoven-Feier verspricht nach dem Programm ein besonderes künstlerisches Ereignis zu werden.

Die proletarische Feiertunde, vom Chorverein Lübeck veranstaltet, wies einen starken Besuch auf. In einer kurzen Ansprache begrüßte einleitend Herr Heidmann vom Stadttheater des historischen Tages, zugleich betonend, daß der eigentliche Zweck dieser Feiertunde eine Werbung sein soll für die kulturellen Vereinigungen, als da sind Arbeiterfängerbund, Proletarischer Sprechchor usw.

Lebte: Du hast wohl 'n Sonnenlicht?
Friede: Wiß er wohl'stattig. Ne alle Zigeunerlöcher hatt dai den'n allen Willem propheszeit, all lang her, 1849.

1849

1

8

4

9

1871

1871 würd he ... Kaiser von Gottes Gnaden. Starben is he 1888, na dat was jo:

1871

1

8

7

1

1888

In dat Jahr 1913 fall denn een von sin Nachfolgers to'n letztemal mit König Konraden tosam'nkam'n. In dat wärd he in Leipzig.

1888

1

8

8

1913

Denn fall 'n Krieg kam'n, de siew Jahr beer, na erst 1927 mör dat jo wied, dat h'd 'n preussischen König de Kroon wedder apsett'n fall.

1913

1

9

1

3

1927

Lebte: In aigerent de 12. März fall aus monentlich farb'n?
Friede: Ja, de'r den'n Strich-freib 19 na achter em dazemal ne 1, na dat fall März bebö'n, also 19 März.

Lebte: Adbjanniges Spillman mit Loh'n is dat, wieder nids.
Friede: In doß giwt dai 220, de an den'n Swibel glimt na.

Lebte: Wiep für Strachik frib, nich moht?
Friede: Schö, dar de Dösch nich mehr lewt, id hatt fribt gena mal von ehr erlöhr, ob mi überhaupt noch 'n Halen-freiwärd frig'n, Verfahrordnung, Halen-freiwärd...

Lebte: In of mit ... Zahlenberührung?
Friede: Ahrichid'n.

Lebte: Denn ... Wadderscheit'n is ... Strachik!
Friede: K. W.

Neues aus aller Welt

Der Salvarsanob in Berlin. Eine genaue Untersuchung des Todesfalles der 35jährigen Köchin Martha Kranert in Berlin, die zunächst einiges Aufsehen erregt hatte, hat einwandfrei ergeben, daß die Verstorbene genau Kenntnis von ihrem schweren syphilitischen Leiden und selbst eine Salvarsanbehandlung beantragt hatte.

Typhusepidemie in Glogau. Bis jetzt sind in Glogau 125 Typhuserkrankungen mit 5 Todesfällen festgestellt worden.

Liebestragödie in Braunschweig. In einer Wohnung bei Königslutter (Freistaat Braunschweig) wurden von Spaziergängern die Leichen eines Liebespaares aufgefunden. Es handelt sich um einen 19jährigen Dreher und eine 16jährige Haustochter.

Mädchenmord bei Schneidemühl. Die 15 Jahre alte Tochter des Försters Nied wurde am Donnerstag nachmittag in der Nähe von Schneidemühl mit durchschnittenen Kehle aufgefunden. Das Mädchen war vorher vergewaltigt worden.

Guanaquils größte Hafenstadt in Klammen. Guanaquil, die größte Hafenstadt Guanaquils, ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Ein Stadtviertel soll vollständig ausgebrannt sein.

Der Besuch in Tätigkeit. Die römischen Blätter berichten aus Neapel, daß am Donnerstag abend nach 10 Uhr der Besuch plötzlich seine Tätigkeit wieder aufgenommen habe. Der ganze Golf von Neapel sei durch die herrlichen roten Vulkane, die aus dem Krater herauskamen, wie mit bengalischem Licht beleuchtet gewesen.

Steuertaxender

für die Woche vom 20. bis 26. März 1927

- 21. März: Letzter Jahrlag für die Lüb. Grundsteuer 1926, 4. Rate, für die Bezirke 1 und 2 (Vorstadt St. Gertrud); 10 und 11 (Schlutup und Landgemeinden); 13 (Travemünde); E. O. (Eingemeindete Orte).
25. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die von 1 bis 20. d. Mts. einbehaltenen Beträge 100 RM. übersteigen).
25. März: Letzter Jahrlag für die Beförderungsteuer.

Freiheit mein Lied" im Gemischten Chor als Schlußlied wurde recht ansprechend zu Gehör gebracht. Zwischen den einzelnen Vorträgen registrierte Herr Heidmann dem Abend angepöchte Gedichte von Herwegh, Heinrich Heine, Lessing und andere in seiner bekannten schönen markanten Weise.

Das Hoheitsrecht in der Lübeder Wucht

Medlenburger Ansprüche

Das Hbg. Fröbl. schreibt: Ueber das Hoheits- und Fischereirecht in der Lübeder Wucht schwebt zwischen Lübeck und Medlenburg ein jahrelanger Streit. Es handelt sich insbesondere um das Rükengewässer vom Primwall (Lübeck, Grenze) bis Hartenbed (Medlenburg).

In welchem Zweck diese Frage steht in answärtigen Blättern angeworben wird, ist klar. Man versucht Stimmungsmaße zu treiben. Die ganze Frage wurde erst in den letzten Jahren von Medlenburg angeworben, das den Göttinger Universitätsprofessor zu einem Gutachten beauftragte.

Planierung und Asphaltierung der Königstraße. Eine Generalvorlage fordert für die Verbesserung der Fahrbahnbereitigung in der Königstraße von der Köhlerstraße bis zur Bahnhofsstraße und von der Kleischauerstraße bis zur Hundstraße den Betrag von 16200 Reichsmark.

Drei Mädchen verbrannt. In St. Ouen bei Paris sind am Donnerstag die drei kleinen Töchter eines Pariser Polizeibeamten bei einem Brande ums Leben gekommen.

Dauerflug eines Ozeanfliegers. Ein portugiesischer Major bewältigte mit seinem Flugzeug „Argos“ eine Flugstrecke von 2575 Km zwischen Portugiesisch-Mestafrica und der Insel Fernando Noronha im Atlantischen Ozean.

Amerikanische Feme

Nächtliche Auspeitschungen durch den Ku Klux Klan

mi. Der Ku Klux Klan, der wie vor wenigen Monaten gemeldet wurde, auf dem Aussterbeciel stehen sollte, lebt anscheinend in alter Frische weiter. Die Einwohner von Atlanta im Staat Georgien können davon ein Lied singen.

anstalt am Tremser Teich wurden 15000 M. in den Haushaltsplan eingestellt

Der von den Kommunisten veranstaltete Demonstrationsumzug am Freitag abend wies eine etwas stärkere Beteiligung auf als früher. Mit Frauen und Kindern mögen es etwa 700 Personen gewesen sein.

Museum für Völkerkunde. Am Sonntag vorm. 11 1/2 Uhr wird Fr. M. Schmidt in der Sammlung führen und über die Sitten und Gebräuche der Chinesen sprechen.

Aktion Gewerkschaftsvorstände!

Am 28. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr findet eine Versammlung der gesamten Vorstände des A. D. G. B. statt. Wir bitten diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Wochenpielplan des Stadttheaters

Montag, 21. März, 8 Uhr: Was ihr wollt (Volksbühne).
Dienstag, 22. März, 8 Uhr: In der Johannisnacht (Dienstag-Abonnement).
Mittwoch, 23. März, 7.30 Uhr: Bonaparte (Mittwoch-Abonn.).
Donnerstag, 24. März, 8 Uhr: Was ihr wollt (Donnerstag-Abonn.).

Wochenpielplan der Kammerspiele

Sonntag, 20. März, 8 Uhr: Ein Spiel von Tod und Liebe (außer Abonnement).
Dienstag, 22. März, 8 Uhr: Spiel im Schloß (Auffpiel-Neueit, außer Abonnement).
Freitag, den 25. März, 8 Uhr: Das Grabmal des unbekanntem Soldaten (einmalige Aufführung).

Moisling. Bildungsveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei. Die Parteimitglieder und Freunde unserer Bewegung seien hiermit an den heute stattfindenden Bildungsabend erinnert.

Das verteuerte Brot

In dem Augenblick, wo der neue Ernährungsminister Schiele mit dem Plan einer weiteren Verschärfung der Agrarzölle hervorgetreten ist, verlohnt es sich, die Auswirkungen der Agrarzölle auf die Mehl- und Brotpreise festzustellen.

Table with 4 columns: Year, Roggenbrot mit Zusatz Weizenmehl, Roggenbrot ohne Zusatz Weizenmehl, Weizenbrot. Rows for years 1913, 1924, 1925, 1926, Juni 1926, Januar 1927, Februar 1927.

Angrenzende Gebiete

Rauenberg

Waldsfelde. Ein erhebliches Feuer brach hier am Donnerstag nachmittag im Willhöftischen Gewese aus. Im Nu stand das Strohdach in hellen Flammen. Neun Feuerwehren der umliegenden Ortschaften, darunter auch die Lübecker aus Ruffe und Poggensee, waren rasch zur Stelle. Ihren vereinten Kräften gelang es denn auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Insbesondere wurde der bedrohte Besitz des Nachbarn Krüggmann, der an drei Stellen Feuer gefangen hatte, vor weiterem Schaden bewahrt. Die Menteilerwohnung Willhöfts wurde am schwersten betroffen, da in ihr alles verbrannte, während sonst vieles gerettet werden konnte. 4 Schweine und eine Anzahl Ferkel kamen in den Flammen um.

Medienburg

Lühow. Vor schwerem Unheil behütet wurde hier eine Schmittfamilie. Durch Ueberheizung des Ofens hatten sich Gase gebildet, wodurch die sich im Schlafe befindlichen acht Personen schon teils betäubt waren. Die älteste Tochter, die von heftigen Kopfschmerzen und Uebelkeit geplagt wurde, erwachte und weckte den noch nicht ganz bewußtlosen Vater. 3 Personen waren schon bewußtlos; doch gelang es, sie wieder ins Leben zurückzurufen.

Plan. Schwer verunglückt ist auf dem Gute Zaebek ein siebenjähriger Knabe, der Arbeiter, die Baumstüben sprengten, eine Patrone wegnahm, die bald danach explodierte und den Jungen so schwer verletzte, daß er im hoffnungslosen Zustande nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Hansestädte

Hamburg. Schwere Bluttat einer nervenzerrten Mutter. Die 34jährige Ehefrau Louise Schreiner, die erst vor zwei Tagen aus einer Nervenheilanstalt entlassen war, hat am Freitag in ihrer Wohnung Dorothienstraße 5 ihre vierjährige Tochter Ingeborg durch zahlreiche Stiche und Schüsse mit dem Küchenmesser lebensgefährlich verletzt und sich dann selbst einen tiefen Schnitt im Leib beigebracht. — Zu der schrecklichen Tat wird berichtet: Als Freitag nachmittag der Post-Kraftfahrer Schreiner heimkam, ließ ihm im Hofplatz seine zwölfjährige Tochter Erna entgegen und erzählte, daß die Mutter nicht im Hause sei und sie, Erna, schon stundenlang auf deren Rückkehr warte. Schreiner sah, daß der Stagenschlüssel im Schloße steckte und klopfte. Ihm öffnete seine 22jährige Ehefrau, die sich einen Unterrock vor dem Leib gebunden hatte, den Ehemann in ein Zimmer zog und erzählte, ein Mann habe sie in den Morgenstunden überfallen. Dabei zeigte die Frau dem Manne eine schwere Schnittwunde an ihrem Leibe. Der entsetzte Ehemann eilte zur nächsten Polizeiwache und holte Hilfe. Polizeibeamte fanden dann im Schlafzimmer der Wohnung das Leichenstück mit einer großen Anzahl schwerer Saugstichverletzungen im Bett liegend vor. Im Krankenhaus gelang Frau Schreiner dem Kriminalamtmanne gegenüber, daß sie selbst dem Kinde und sich die Stich- und Schnittverletzungen mit dem in der Wohnung gefundenen kleinen Küchenmesser, dessen Spitze abgebrochen war, beigebracht hatte.

Bremen. Auf der Generalversammlung der Metallarbeiter Bremens wurde die alte, aus Mitgliedern der SPD. bestehende Ortsverwaltung in geheimer Wahl mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die kommunistische Opposition hatte vergeblich die größten Anstrengungen gemacht, um ihre Vertreter in den örtlichen Vorstand zu bringen. — Die Kommunisten veranstalteten Bezirksversammlungen, Umzüge von Sprechern, Trommler- und Pfeiferkapellen und rührten in ihrer Zeitung und in den Betrieben die Reklame trommel eifrig. Darüber hinaus hofften sie, daß ihnen aus der großen Wirtschaftskrise in der Weltindustrie, die 1926 in Bremen besonders fühlbar war, bedeutender Zutrom beizubringen würde. Der Ausgang der Wahl hat die kommunistischen Hoffnungen bitter enttäuscht.

Schleswig-Holstein

Klensburg. „Freiherr v. Kiewewetter“. Hier wurde dieser Tage ein Kaufmann namens Kiewewetter, der sich mehrere Jahre als Arzt einer großen Praxis erfreute, als Hochkapler entlarvt und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die aus der Verhandlung bekannt werdenden Einzelheiten ergeben ein groteskes Bild vollendeter Verfallsstadien. Kiewewetter, der sich als Freiherr eingeführt hatte, hat eine umfangreiche chirurgische Praxis betrieben und die schwierigsten Operationen mit meist verblüffend gutem Erfolg durchgeführt. Sein guter Ruf verhalf ihm bald Zutritt bei den vornehmeren Familien der Stadt, und eines Tages sah man ihn als glücklichen Schwiegersohn, dem der Schwiegervater, um ihm eine Habilitation in Aussicht zu erwidern, eine stattliche Summe zur Verfügung stellte. Neben seinem ärztlichen Beruf betrieb der Hochkapler den Beruf eines Dichters. Er schrieb Dramen, von denen eins „Die drei Brüder“ eine glänzende Beurteilung seitens eines Frankfurter Dramaturgen erfahren haben soll. Sein schlechtes Benehmen verdarb alles. Kritische Leute forschten in seiner Vergangenheit nach, stellten fest, daß alles nur ein Schwindel sei und stellten ihn selbst unter Anklage. Vor Gericht erklärte Kiewewetter, in fortwährendem Morphinumrausch wirklich geglaubt zu haben, ein studierter Arzt zu sein. Man solle ihn daher nicht in den Kerker sperren, da er anerkanntermaßen das Zeug zu einem großen Bühnendichter besitze.

Oldenburg

Oldenburg. Dem Landtag sind wieder eine Reihe Eingaben zugegangen. U. a. ersucht das Bezirkssekretariat des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen, den Kriegssoldaten das Landesdarlehn bei Schaffung einer Heimstätte zu einem niedrigeren Zinsfuß zu geben. — Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung beantragt: Die von der Staatsbank entliehenen Roggenpapiere werden verzinst und zurückgezahlt nach dem Stande des Tages, an dem der Schuldvertrag abgeschlossen wurde. — Man sieht, die Deutschvölkischen steigen zum Boden des realen Denkens herab. Nachdem die Fut ihrer ersten Eingaben über das Lehren der Notargeschichten, die Ueberstumpfung der Freimaurer usw. abgelehnt ist, nehmen ihre Wünsche konkretere Formen an. — Der Deutsche Landarbeiter-Verband, Kreis Unterweser, ersucht um Erhöhung der zinslosen Tilgungsdarlehn aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge, und zwar um Anpassung an die preussischen Sätze. Dort, in Preußen, betragen die Sätze für ein Quadratmeter Wohnfläche bei Eigenheimen 80 RM., für ein Quadratmeter Stallfläche 40 RM., in Oldenburg dagegen für ein Quadratmeter Wohnfläche nur 40 RM., Stallfläche 20 RM. Bei solchen Olden-

Handelskammer und Arbeitszeitnotgesetz

Natürlich Ablehnung des Schutzgesetzes

Die Lübecker Handelskammer, deren Regie vorzugsweise von Hanseatischen Volksbündlern betrieben wird, nimmt in ihren Mitteilungen auch Stellung zum Arbeitszeitnotgesetz. Wie nicht anders zu erwarten war, sprechen sich diese Vertreter der Industrie und des Handels gegen jede Veränderung der geltenden Verordnung aus. Bisher ist es ja noch nie vorgekommen, daß sich diese Interessentenkammer auch nur dem bescheidensten Fortschritt freiwillig anbequemt hätte. Sie erstirbt derartige Forderungen stets in einem Wust von Erwägungen und Bedenken und ließ stets die Interessen der von ihr vertretenen Kreise obliegen. So auch hier. Wie tief sich die Handelskammer die Sache zu Herzen nimmt, sei an folgenden Auszügen ihres Berichtes illustriert:

Die Handelskammer hält es für höchst bedenklich, im Wege eines mit größter Eile betriebenen und daher sachlich ungenügend vorbereiteten Notgesetzes die geltende Arbeitszeitregelung in wichtigen, zum Teil geradezu grundlegenden Punkten zu ändern, ohne daß hierzu ein zwingender Grund vorliegt.

Es wird dann weiter gesagt, die behaupteten Mißstände seien nicht bestätigt worden, die Erhebung der Reichsarbeitsverwaltung habe sich nur auf wenige Industriezweige wie Metall- und Maschinenindustrie usw. beschränkt. In den von der Erhebung erfaßten Industriezweigen seien im Oktober 23 Prozent der Arbeiterkraft an der Ueberstundenarbeit beteiligt gewesen, im April 29 Prozent. Die Steigerung sei durch die Engherzigkeit bedingt.

Nach der Erhebung der Reichsarbeitsverwaltung kann nach Ansicht der Handelskammer festgestellt werden, daß sachliche Notwendigkeiten für die Vorlage eines Arbeitszeitnotgesetzes nicht bestehen. . . . Es ist unmöglich und würde gegen die

Grundsätze einer rationellen Wirtschaft verstoßen, jeden Mehrbedarf an Arbeit unter Umgehung von Ueberarbeit alsbald durch Einstellung neuer Arbeiter zu decken ohne Rücksicht darauf, ob der Mehrbedarf ein einigermaßen anhaltender zu sein verspricht, ob gegebenenfalls genügend geeignete neue Arbeiter zur Verfügung stehen und ob die vorhandenen Betriebsanlagen (Maschinen usw.) überhaupt ohne weiteres eine Vermehrung des Arbeiterstandes gestatten.

Nachdem das übliche Lied von der bedrohten Wettbewerbsfähigkeit mit dem Auslande gesungen ist, kommt die Handelskammer zu dem Schluß, den vorliegenden Entwurf grundsätzlich abzulehnen, da sie ein Bedürfnis für denselben nicht anerkennen kann. Ueberflüssig zu sagen, daß die Handelskammer über die Aufhebung der Straffreiheit des Arbeitgebers bei Uuldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit ganz bestürzt ist. Sie erblickt in einer solchen Maßnahme einen unerhörten Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Menschen und geradezu eine Erschütterung der Volksmoral.

Sie ist ferner der Ueberzeugung, daß weite Schichten des deutschen Volkes, auch der Arbeiterschaft, ein solches Verbot, unter besonderen Umständen nach freiem Belieben über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus zu arbeiten, nicht verstehen und es als eine gewalttätige Unterdrückung des natürlichen Fortwärtstrebens und der Freude an der Berufsarbeit empfinden würden, jener Eigenschaften, die bisher als wertvolle Vorzüge des deutschen Volkscharakters galten.

Diese Proben genügen wohl. Sie erhellen ganz klar, wie sehr unsere Hanseatenbündler für das soziale Wohlergehen des Volkes besorgt sind. Mehr kann man von ihnen schließlich nicht verlangen und etwas anderes haben wir auch nicht erwartet. Jedes weitere Wort ist überflüssig. Die Arbeiter und Angestellten wissen ja, mit wem sie es zu tun haben.

burger Sägen ist es Landarbeitern, wenigstens in den nördlichen Kreisen, kaum möglich, ein Eigenheim zu bauen. Es wird daher beantragt, auch für Oldenburg für Wohnräume 60 RM., und für Stallraum 40 RM., und für Scheunraum 20 RM. pro Quadratmeter zu geben. Ferner gibt die Staatliche Kreditanstalt im Bedarfsfalle an erster Stelle Darlehn in Höhe bis zu neunzig Prozent des dauernden Wertes des Grundstückes zu erträglichem Zinsfuß.

Theater und Musik

Kammerspiele

Spiel im Schloß, Lustspiel von Molnar

Leichte Mache! Angenehme Unterhaltung für ein paar Stunden; auf dem Nachhauseweg hat man die Hälfte schon wieder vergessen. Und da eine Kritik, nein solche Leichtfertigkeit mit dem Seziermesser des unfehlbaren Kunststrickers zu zergliedern — das wäre roh. Ober den Inhalt, soweit solcher vorhanden, getreulich aufzuzeichnen — das wäre gemein; man will doch dem lieben Leser, der auch einmal ein wenig harmlos lachen will, das höchste Spannung nicht verderben.

Wo begnügen wir uns festzustellen, daß dies Stück aus der Fülle der nun einmal unvermeidlichen Gesellschaftsstücke mit Bedacht und Verstand herausgeklaut ist, daß es ungewöhnlich sauber gearbeitet, recht amüsant, hinlänglich pikant ist und daß jeder, der solche Unterhaltung liebt, dabei voll und ganz und ganz und voll auf seine 1 bis 4 Mark betragenden Kosten kommen wird.

Aufführung sehr lieb. Hätte vielleicht noch ein bißel mehr Durchgearbeitet werden können; aber hätte ja auch so vollen Erfolg. Moran und Teubner natürlich wieder Kavaliere comme il faut. (Aber warum kriegt nur der eine Sock und besetzte Brötchen? — Nach dazu der ohnehin weniger Schlauke? — Das ist ungerecht! Das empört mein soziale Empfinden!) In diesem Punkt ist das Manuskript schlaunigt zu ändern! Lydia Barz als Primadonna — Primadonna! — Calvius als Hofkapitler — Oberhofkapitler! Ein ganz besonderes Kompliment Herrn Günther. Waderer Data Nepomak, du bist eine Seele von einem Menschen! Within ein echter Komiker. Leider der einzige im diesjährigen Ensemble. Denn Fred Berg ist's nicht, weiß Knechtchen! Wenn man sich etwa Kohleler in dieser Rolle vorstellte. O dieser Berg ist kaum ein Hügel!

Das Stückchen wird Geld bringen, und das braucht unser liebes Theater. Also: es geniere sich keiner hinzugehen; so ein bißchen Lachen ist sehr gesund und zuträglich in diesen launigen Zeiten!

Das 7. Sinfoniekonzert des Vereins der Musikfreunde am Montag abend 8 Uhr im Kolosseum unter Leitung Edwin Fischers bringt im Programm die in Lübeck noch nicht bekannte Puccini-Suite von Pergolese in der Bearbeitung von Stravinsky zu Beginn und die zweite Sinfonie D-dur von Brahms zum Abschluß des Abends. Dem Mittelteil bestreitet als Solistin Frau Sonja Fridmann-Gramatte, welche im Januar dieses Jahres als Solistin des volkstümlichen Konzertes sich schnell die Gunst des Lübecker Publikums erworben hat. Frau Fridmann ist am 6. Januar 1899 in Paris geboren, aufgewachsen in England und Frankreich. Ihren ersten musikalischen Unterricht empfing sie von ihrer Mutter, die als Pianistin eine Schülerin von Rubinstein und langjährige Freundin und Lehrerin im Familienkreise des russischen Dichters Leo Tolstoi war. Frau Fridmann ist ferner Violinschülerin von Huberman. Seit 1920 mit dem Maler und Radierer Gramatte verheiratet und lehte in den letzten Jahren in Barcelona und in Berlin. Ihre Kompositionen für Geige, Klavier und Orchester sind z. T. im Verlage von Simrock erschienen. Das zur Aufführung kommende Andante aus dem Klavierkonzert mit Orchester, deren Entwürfe leider aus technischen Gründen aus dem Manuskript dieses Mal nicht zur Wiedergabe gelangen können, wird hier in Lübeck eine Vraufführung erleben. Frau Fridmann wird den Klavierpart des Konzertes selbst ansprechen und außerdem solistisch als Violinistin der Chaconne von Bach aus der D-moll-Partita für Solovioline vortragen.

Rundfunk

Funken-telegraphie im Luftverkehr

In dem Maße, wie der öffentliche Flugverkehr an Bedeutung gewinnt, ist auch die Sicherung dieses Verkehrszweiges von neuen Aufgaben gestellt worden. Es liegt nahe, daß hierzu die Funktechnik in hohem Grade berufen erscheint. Die leidigen Begriffsbestimmungen des Berliner Diktars verhinderten in Deutschland lange die Ausrüstung von Flugzeugen mit Funkgerät. Die große Öffentlichkeit wurde eigentlich in Deutschland erst durch den Flug des J. R. 3 nach Amerika auf die Bedeutung der drahtlosen Technik für die Sicherung des Flugverkehrs aufmerksam. Heute sind nun die kommenden Begriffsbestimmungen dank der Verständigungspolitik gefallen. Die Aufgabe unserer Flugzeuge sind in schnellstem Wachstum begriffen, und die Motorleistungen nehmen ständig zu. Die Ausrüstung der Flugzeuge mit Funkstationen, die sie während ihrer Luftreisen mit der Erde verbinden, ist damit zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Hand in Hand mit dieser Verbesserung an Bord der Flugzeuge ist die Verbesserung der für die funken-telegraphische Vermittlung von Flugzeugnachrichten, Wettermeldungen usw. zur Verfügung stehenden Funkstationen gegangen. In den Jahren 1923/24 hat das Reichsverkehrsministerium auf den Flughäfen Berlin, Hamburg, Königsberg und München Funkstellen zur Sicherung des Flugverkehrs errichtet. Dazu kamen 1925 elf Postfunkstellen, die dem gleichen Zwecke dienen. Heute verfügt der deutsche Luftverkehr über 19 Funkstellen, wenn man die Wetterfunkstelle in Lindenbergl im Kreise Beestow, südöstlich von Berlin, und die Flugfunküberwachungsstelle Staaken hinzurechnet.

Auf Welle 1400 werden von diesen Bodenfunkstellen die Nachrichten verbreitet, die sich auf Start, Landung und sonstige betrieblich wichtige Einzelheiten beziehen. In jeder Stunde werden zu genau festgesetzten Zeiten auf Welle 1500 Wettermeldungen durchgegeben. Daß hierdurch die Sicherheit des Fluges hart gehoben wird, unterliegt keinem Zweifel. Der Flugzeugführer ist dauernd in die Lage versetzt, gefährlichem Wetter nach Möglichkeit auszuweichen. Außerdem vermittelt die Landstationen den Verkehr mit den Flugzeugen. Bei großen Streckenflügen kommt die Funkstellung zur Anwendung. Mit ihrer Hilfe kann sowohl der Standort des Flugzeuges als auch die einzuschlagende Richtung aufs genaueste bestimmt werden. Die Funkpeilgeräte bestehen aus einer Rahmenantenne mit genauer Winkelabteilung und sehr empfindlichen und selektivem Empfangsgeräten. Rahmenantennen haben besonders die Richtwirkung. Senkrecht zur Rahmenantenne aufstehende Wellen werden von ihr nicht aufgenommen. Eine bestimmte Sendestation wird erst hörbar, wenn die Wellenlänge des Rahmens in die Richtung der betreffenden Sendestation weist. Bei langwelliger Strahlung um 90 Grad verschwinden die Zeichen der Sendestation allmählich, und man erhält ein Minimum an Lautstärke, das nur wenige Gradstriche einnimmt und daher sehr scharf eingestuft werden kann. Nach diesem Minimum wird gesteuert. Der Vorgang ist ungefähr so, als wenn jemand im hellen Sonnenlicht auf einen Baum zulaufen will, dessen Schatten auf ihn gerichtet ist. Die Sonnenstrahlen treffen den drahthosen Wellen gleich, überall den Erdboden. Nur der schmale Schatten des Baumes, das Minimum an Lichtwellen, führt geradezu auf den als Ziel angenommenen Baum.

Der Funke im Flugzeuge kann nach zwei Verfahren arbeiten. Entweder stellt er die Richtung mehrerer Funkstationen fest und ermöglicht so nach einer besonderen, von Professor Redemeyer ausgearbeiteten Methode die Bestimmung des Standortes des Flugzeuges, oder er peilt nur eine Station an, jedoch das Luftfahrzeug genau auf die Antenne der Station gesteuert wird. Je größer und komfortabler die Flugzeuge werden, um so mehr wird die Möglichkeit gefordert, daß auch der Fahrant, ähnlich wie bei der Fernbahngastelephonie, oder wie der Passagier auf den großen Ozeanrähnen, Nachrichten an eine bestimmte Stelle auf dem Lande senden kann. Zu allen diesen in täglichen Flugverkehr zur Anwendung gelangenden Möglichkeiten des Funkwesens kommt noch die Erfindung der Umo-sphäre, eine Arbeit, die sowohl der Flugtechnik als auch dem Funkwesen zuzurechnen kommt. So beweist die Praxis immer mehr, daß Flug- und Funkwesen zusammen gehören, sich ergänzen und gegenseitig fördern.

Der Tag der Frauen

Am Internationalen Frauentage findet sich die ganze sozialistische Frauenwelt zusammen um den großen Weltgedanken „Sozialismus“. In den Hütten der Armut geboren, an den Fenstern der Hochöfen gehärtet zum siegenden Lebenswillen, fern aller Bescheidenheit unnützen Mitleids, führt er sie hinauf zu den Höhen echten Menschentums. Es entspricht dem Ernst ihres Willens, wenn sie an diesem Tage die Frage aufwerfen, wo die Frauen geblieben sind, die im Sturm der Revolution zu uns kamen. Haben sie ein Recht, enttäuscht zu sein? Liegen nicht viel mehr die Gründe für Enttäuschungen bei diesen Frauen selbst oder in unserer ganzen kulturellen Entwicklung? Die Revolution gab, was sie geben konnte:

Demokratie, das Mitbestimmungsrecht aller Männer und Frauen beim Aufbau der Republik.

Ihr Frauen vergabt Euch dessen, was sie mehr hätte geben können für Euch und die Schwestern hinter unseren Grenzen, die leiden wie Ihr. Uniernehmerparteien und Hindenburg sind keine Gewährsmänner für soziale Entwicklung! Wir wollen nicht darüber mit einander abrechnen. Die Erfahrungen sind bitter genug. Unser Glaube sah nie letzte Erfüllung in der Demokratie, sondern nur ein Mittel, einen Weg zum Ziele. Darum verteidigen wir sie. Wir konnten unseren Glauben nicht predigen in Kirchen oder Lehren in Schulen. Seine besten Verkünder wurden verfolgt und heimatlos gemacht von den Mächtigen des alten Staates. Landesverrat schrien sie, wenn ein Mann Gefährdung aufzeigte, die in Waffen und Munitionslieferungen Rußlands an Deutschland gegeben sind. Militaristische Umtriebe, gerichtet gegen die Republik und damit gegen den Aufstieg der unteren Klasse, erfahren direkt und indirekt Unterstützung durch Männer, die heute in der Regierung sitzen — Reußell, einigt bereitet die Republik an Kapp zu verraten, ist heute ihr Reichsinnenminister.

Geistige Anebelung wird auszuüben versucht unter dem Deckmantel des Schutzes der Jugend vor Schmutz und Schand und ihres Schutzes bei Luftbarkeiten. Was hier erlitten ist, bedeutet

Anebelung der durch die Verfassung garantierten Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

Der Kampf der besitzenden Klasse gegen die Sozialdemokratie ist heute so unehelich wie ehemals. Der Evangelische Frauenbund stellte jüngst auf einer Tagung fest, daß dem Volke durch Wiedererweckung des Glaubens geholfen werden müsse. Auch wir wollen Glauben erwecken, aber nicht jenen Glauben, der eine Pflicht vor sich setzt und keiner Verantwortung bedarf, sondern den

Glauben an den Menschen und seine Aufgabe als Mitglied der Arbeiterklasse.

die darin beruht, die menschliche Gesellschaft mit höherer Vernunft und Stillschließung umzugestalten, als bisher bei ihrem Aufbau von ihren Führern aufgebracht wurde. Der Sozialismus gibt der Arbeiterklasse als stützende Grundlage Wirtschaftlichkeit in der Erkenntnis des gesellschaftlichen Seins und Klarheit über die Bedingungen für den einzelnen Menschen als Mitglied der Arbeiterklasse in ihrem für die Gesamtheit der Gesellschaft zu leistenden Umgestaltungswerke. Der technische Fortschritt des letzten Jahrhunderts hat die Ausbeutung der arbeitenden Massen und ihre Verelendung auf die Spitze getrieben. Raffinierte Arbeitsmethoden machen immer mehr Hände arbeitslos, während dieser Umwandlungsprozeß gleichzeitig immer neue Schichten auf den Arbeitsmarkt bringt. Seit dem Jahre 1907 ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen um zwei Fünftel höher gestiegen als die der Männer.

Was an sozialem Schutze für die Arbeiterklasse im allgemeinen und für die Frauen im besonderen erkämpft worden ist, das danken wir dem

Frühling

Ewiger Frühling ist über die Erde gehaucht, Goldener Dunst um blühende Berge raucht, Wellenbrüche aus Schätzen, stürzender Regen ans Licht, Ein über der Erde unverwelkbar Gestalt, Der Winter zerbrang, und aus dem Silbernen Riß Seht sich der Frühling strahlend aus Finsternis.

Du meine Geliebte, in Tränen gebadete Frau, Nun fügen die Vögel hoch über Blumen und Tau, Schmerzen wühen dem stürmenden Regen der Luft, Unverwelkbarer Frühling in einer Liebenden Brust, Siehe die Erde, lächelnd durch goldenen Rauch, Immer noch Tränen? Blühe! Blühe du auch!

Max Barthel: Aus „Botschaft und Befehl“

Kampfe der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie.

Das Ziel des Kampfes aber ist weiter gesteckt: Aller Menschen Hände, die aus den Quellen der Erde schafften, sollen sich ihres Segens freuen! Eisen und Kohle, aus Schächten tief unter der Erde ans Licht gefördert, Urstoffe des Werkzeuges, mit dem am endlosen Sand Männer, Frauen und Kinder schaffen, sind heute noch Eigentum einzelner Menschen, Quelle ihres Reichtums und der Armut von Millionen. Untertan ist den Reichen nicht nur des Armen Hand, sondern auch sein Geist. Nach dem Bilde des Reichen ist der Gott geschaffen, der sagt: „Reiche und Arme müssen untereinander wohnen!“ Wenn Ihr vor Eurer Armut in den Schatten ihrer Kirche flieht, so flieht Ihr vor Euch selbst!

Frauen und Mütter — aus dem Reichtum der Natur am höchsten begabt ist der Mensch, denn sie gab ihm die Kraft, sich ihre Kräfte und Reichtümer dienstbar zu machen. Alle Wunder der Technik fließen aus dieser Kraft und machten uns elend und arm, weil ihr Nutzen sich bindet am Besitz der Rohstoffe, des Werkzeuges und — der schaffenden Hände. Erwartet nicht vom Bestehenden, daß er verzichte!

Das Recht der Erlösung ist dem Geseßten selbst vorbehalten.

Was täglich Ihr einjam im Kleinen mitheißend erprobt: Leben zu formen in technisch erstarrten Getriebe, wird Eure Kraft vielfältig in der glänzend geentten Masse schaffen. Eine Menschengemeinschaft gilt es zu gestalten, die Schätze der Erde verwaltend als Besitz aller und schaffend für alle. Millionen tragen im Herzen das Bild einer glücklichen Erde und schaffen am heiligen Werke. Millionen fehlen noch. Ihr Frauen der arbeitenden Klasse alle, die Ihr tragt an vielfacher Bürde, vernehmt den Ruf:

„Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“

Minna Todehagen

Fraueninternationale und Kriegsoffer

Internationaler Frauentage sind unmöglich, ohne daß wir auch der unzähligen Opfer des Krieges gedenken. Die Wirkung der gewaltigen Trennung der Familienbände war zu tief, um jemals wieder vergessen werden zu können. Die Millionenopfer des Völkermordes müssen den kommenden Generationen immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden, um daraus zu lernen, daß der Krieg alles zerstört, was Menschenhände unter Mühen und Opfern aufgebaut haben, und daß andere Wege eingeschlagen werden müssen, um den Völkerrfrieden dauernd zu sichern. Rund 12 Millionen Verwundete brachte der Weltkrieg. In Deutschland sind von der Kriegsschädigten ein Drittel schwerbeschädigt, an Leib und Geist Verkrüppelte, die ihr Unglück tragen, weil sie es leider tragen müssen: als Wahrsäger der Barbarei inmitten der menschlichen Kultur.

Keine noch so gut angebaute Versorgungsgesetzgebung vermag hier ausgleichend zu wirken. Die Summe körperlicher, seelischer und geistiger Schäden ist unfassbar. Um so stärker aber ist die Verpflichtung der Staaten, die Kriegsschädigten ausreichend zu versorgen. In den europäischen Ländern ist diese Versorgung nicht einheitlich, und die Leistungen sind durchweg ungenügend. Eine der nächsten Gegenwartsaufgaben muß die

Weiterentwicklung des versorgungswirtschaftlichen Gedankens sein. Das gleiche ist von der Versorgung der Hinterbliebenen zu sagen. Die Einbuße an Familienglück und zerstörter Jugendfreude kann keiner der ehemals kriegführenden Staaten durch Geldentschädigung wieder gutmachen. Selbst der selbstige Hunger wird leider nicht immer in notwendigem Ausmaß gestillt. Die Beseitigung der Unzulänglichkeit in der Rentenversorgung ist nichts anderes als eine nackte Pflichterfüllung denen gegenüber, die ihr Leben für ihre Mitmenschen opfern mußten. Die Hinterbliebenen der Gefallenen darben zu lassen, ist einer Kulturaktion unwürdig.

In seiner ganzen Tragweite zeigt sich der männermordende Krieg in dem gegenwärtigen europäischen Frauenüberfluß. Von 475 Millionen Menschen in Europa sind 250 Millionen Frauen, also 25 Millionen Frauen mehr als Männer. In Deutschland kamen vor dem Kriege 1026 Frauen, heute kommen 1100 Frauen auf 1000 Männer. Das gern zitierte Sprichwort „Eigener Herd ist Goldes wert“ kann also heute von 10 Prozent aller Frauen nicht mehr verwirklicht werden. Die ungeheure Verminderung an Leben, Gesundheit, Lebensglück und Jugendfreude rufen darum die Fraueninternationale auf, zur Wärmern und Begewisserin der Menschheit zu werden. Gedenkt der Opfer des Krieges! Hanna Reiche.

Kinderbeseitigung

Während bei uns im Parlament für und gegen die Erhaltung der Leibesfrucht gekämpft wird, haben die primitiven Völker dieses Problem ganz radikal gelöst. Sie mögen dabei im Grunde vom gleichen Standpunkt wie wir ausgehen, denn auch bei ihnen ist die medizinische, eugenische, soziale Seite der Frage ausschlaggebend. Im Prinzip schätzen die primitiven Völker die Geburt eines Kindes sehr, aber es gibt manche Gründe, die sie veranlassen, die neugeborenen Kinder zu töten. Bei den Armeniern und Syrern z. B. spielen religiöse Gründe eine Rolle. Man spricht dann von einer Opferung der Kinder. Ein anderer Grund für die Kinderbeseitigung ist der bei vielen primitiven Völkern herrschende Aberglaube, daß man aus dem Körper eines neugeborenen Kindes Heilmittel von besonderer wunderbarer Wirkung gewinnen könne. Bei einigen Negervölkern, die sonst der Kindertötung nicht hulbig sind, werden Zwillinge oder Drillinge getötet, weil sie ihrer Meinung nach etwas Entsetzliches bedeuten. Bei solchen Völkern aber, die unter ewigem Nahrungsmangel leiden, werden nur so viele Kinder am Leben gelassen, als tatsächlich ernährt werden können. So konnte man beobachten, daß nach einer Misere die Zahl der getöteten Kinder erheblich stieg. Ein weniger wichtiger Grund ist die Sorge um die Reinrassigkeit, doch gibt es auch einzelne Stämme, die alle Kinder töten, die aus der Verbindung eines Fremden mit einer Eingeborenen hervorgegangen sind. Schließlich gibt es auch manche wilden Völker, bei denen sich die Eltern ihrer Kinder einfach aus Bequemlichkeitsgründen entledigen.

Die Forschungen auf diesem Gebiete haben ergeben, daß es hauptsächlich Mädchen sind, die beseitigt werden, während die Knaben an Leben gelassen werden. So kommt es, daß es bei manchen wilden Völkern fünfmal so viel Knaben wie Mädchen gibt. Bei einem indischen Volksstamme gab es sogar im Jahre 1840 fünfzehnmal mehr Knaben als Mädchen. Die Art der Kinderbeseitigung ist bei den einzelnen Stämmen verschieden. Nächstherdster erkaufen die Kinder meist gleich nach der Geburt. Sehr verbreitet ist die Sitte, die Kinder abzulegen. Sie stammt schon von den alten Spartanern, die körperlich oder geistig schwache Kinder im Berge Taygetos aussetzten. Manche indischen Stämme graben die Kinder, zumeilen sogar lebend, unter ihren Hütten ein. Die Chinesen haben turmartige Gebäude, in denen sie die unerwünschten Kinder, meist Mädchen, oft lebend, ablegen. Diese Türme sind sogar heute noch hier und da in China im Gebrauch.

Se grausamer uns vom menschlichen Standpunkte aus die Beseitigung eines Kindes erscheint, um so mehr muß uns die überaus große Sorge und Zärtlichkeit verwundern, mit denen diese wilden Völkerstämme wiederum die am Leben gelassenen Kinder behandeln. Alle Sorge und Liebe, die sie sonst auf ein duzend Kinder verteilt hätten, konzentrieren sie auf die wenigen übriggebliebenen, die Insekten des Stammes und Träger eines starken Geschlechts werden sollen. Dr. K. H.

Die Zahl der Eheschließungen in Oesterreich ist nach der Statistik von 1922 bis 1924 um etwa 22 000 zurückgegangen. Die Zahl der Geburten hat sich um etwa 9000 vermindert. Im gleichen Zeitraum ist jedoch, wie übrigens überall bei Rückgang der Geburtenzahl, auch ein Rückgang der Sterbeziffer zu verzeichnen, jedoch sich der Bevölkerungszuwachs doch noch von 37 491 auf 44 086 steigerte. Gesunken ist die Zahl der Auswanderer.

Die Reservarmee der Schönheit

In welcher Stadt sind die schönsten Frauen und Mädchen? Das ist eine Rätselfrage, die man sonst eigentlich nur in bürgerlichen Blättern findet und an Leute gerichtet ist, die keine andere Sorgen kennen, als gelegentlich den Paris zu spielen, der bei Redouten oder ähnlichen Anlässen Schönheitspreise verteilt. Die Antwort darauf ist konventionell. Natürlich sind die schönsten Frauen je nach dem Ort der Fragestellung in Wien oder Berlin oder Paris, eventuell erinnert man sich auch der Württembergischen Operette „Der Bettelstudent“, wo der einprägnante Bass verkündet: „Die Polin hat von allen Reizen die exquisitesten vereint.“

Kann man wirklich leugnen, daß es zum Beispiel in Wien in allen Schichten der Bevölkerung, zumal auch im Proletariat, eine stützende Anzahl von Frauen und Mädchen gibt, deren Ansehen und Schönheit das Auge erfreut? Auch wenn man das Individuelle beiseite läßt und einen Durchschnittstypus gebildet und objektiv betrachtender Körperbauwärtler sucht, kommt die Wienerin recht gut weg. Seit sich die Arbeiterklasse fast ihrer Organisation aus dem tiefen Elend, in dem früherer Generationen dahinsiechten, befreit emporgeschoben hat, ist auch das ehe- und häuslich bewohnte Proletariat der Arbeiterfrauen auf höhere Ausnahmestufe eingestiegen. Unsere weibliche Jugend oder mit ihren Sportlerinnen und Turnerinnen kann es trotz Teufelsantriebs mit den wohlgeputzten Töchtern des Bürgertums wohl aufnehmen. Von einem Durchschnittstypus soll aber hier nicht die Rede sein, und die Frage, die wir stellen, lautet eigentlich in prägnanter Fassung folgendermaßen: Gibt es in der Welt eine größere Stadt, in der fast alle Frauen und Mädchen ausgeprägte individuelle Schönheiten sind, deren körperlicher Reiz aber jeden Normaltypus weit hinter sich hat?

Es gibt eine solche Stadt und sie ist groß, ist verkehrsmäßig, ist hochentwickelt, ist erfüllt von dringendem Leben und stimmungsvollem Arbeitsbetriebe, ist durchdringt von Intelligenz wie London und Paris. Allerdings ist sie trotzdem keine Stadt wie irgendeine andere, sondern hat irgendwie etwas Ungeheures und Seltsames, etwas, was auf Theaterzauber, Kasperltheater und Hochspannung gegründet ist, etwas, was nicht auf dem festen

Fundament einer Produktion steht, die der Lebensnotwendigkeit diene. Es ist die Filmstadt Hollywood bei Los Angeles in Kalifornien.

In Hollywood kann es einem passieren, daß man bei längerem Aufenthalt nach dem Anblick einer unjüngeren Frau schmachtet, so wie der Ritter Lamourier, nachdem er sieben Jahre im Hohenberg bei Frau Venus gewohnt hatte. Es gibt dort überhaupt nur ausgeprägte Schönheiten. Man betritt ein Restaurant und wird von einer Kellnerin bedient, der man sofort inbegründet zu Füßen fallen möchte. Man tut einen Blick in die Südkarawane und sieht dort die Göttin Jeno als Köchin verheiratet. Um sie herum ein Gewimmel von Gehilfinnen und Amalgambeladen, lauter Agnaphen und Rajaden, wie aus Bildern von Ajaja und Correggio geschnitten. Man kommt in ein Bureau, wo Schreibmaschinen klappern — die Stenotypistinnen, die man sieht, sind durchweg ausgeprägte Schönheiten. Dergleichen die Hausgehilfinnen in den Hotels, die Wäscherinnen und nicht weniger die Arbeiterinnen, die in den zahlreichen Werkstätten beschäftigt sind, die dem Aufbau des Filmzaubers dienen.

Wie erklärt sich dieses seltsame Phänomen so auffälliger örtlicher Anwesenheit von Frauen, die mit körperlichen Vorzügen besonders begabt sind? Auf sehr einfache, aber tragische Weise, die man nur erkennen muß, um sofort wahrzunehmen, daß auch die Schönheitssoale von Hollywood vom düsteren Gemütle des sozialen Elends überschattet ist. Die Frauenarbeit von Hollywood ist ein seltsames Nebenprodukt der Geschichte des amerikanischen Filmkapitals. In Amerika steht noch als in Europa träumen die höchsten Proletariatsmädchen von einer Karriere beim Film, die sie empfinden in die höchsten Sphären des Glanzes, des Ruhmes und des Wohlstandes. Filmstars zu werden, ist ein laudables Ziel für viele, und alle diese vielen glauben, daß sie vom Schicksal auserwählt sind für die Nachfolge der Mary Pickford oder sonst einer weltberühmten Amerikanerin. So strömen denn alljährlich Hunderte von besonders schönen und schauspielerisch begabten Mädchen nach Hollywood, um dort ihr „Glück“ zu machen. Aber nur ganz wenige werden von den Regisseuren aus dieser gewaltigen Menge herausgeholt, und auch nur wenige Dutzend finden hässliche Verwertung in der Kompanie. Was ist man aber mit den vielen Hunderten von schönen Frauen

und Mädchen, die sich da angehäuft haben? Weggeschickt will man sie doch nicht, denn gelegentlich — bei manchen Massenveranstaltungen — möchte man sie zur Stelle haben. So werden sie einfach in Hollywood festgehalten, indem man ihnen Arbeit in Berufen verschafft, die an sich mit dem Film nichts zu tun haben. Man reißt sie in Bureaus, in die Werkstätten, in die Verkaufsbüden, in die Hotels und Restaurants, und dort arbeiten sie wie andere Proletariatsfrauen in New York oder Chicago, bis einmal an sie der Ruf ertönt, sich für irgendwelche Filmaufnahme bereit zu halten. Die schönen Frauen von Hollywood sind die industrielle Reservarmee des Filmkapitals, und sie bringen diesem Maloch in eitlem Harren auf etwas, was nie kommt, ihre Jugend und Schönheit zum Opfer. Wüthen sie in Chicago oder in San-Franzisko oder woher sonst sie kommen — ihre Schönheit böte ihnen zum mindesten die Gewähr für den Mann ihrer Wahl und ihres Herzens eine Diva zu werden. In Hollywood ist ihre Schönheit eine alltägliche Angelegenheit, die von niemandem als ein Vorzug empfunden wird, und ihnen schließlich keine andere Lebensansicht gewährt als die auf einen bescheidenen Arbeitsplatz als Stenotypistin oder als Mätressin oder als Näherin. (Wiener Arbeiter-Ztg.)

Ein internationaler Kongreß des Frauenweltbundes wird im Haag geplant, an den sich ein Bazar schließen soll, der industrielle und künstlerische Erzeugnisse der Länder mit besonderer Beschäftigung der von Frauen ganz oder vorwiegend hergestellten Arbeiten zeigen soll. Der französische Nationalbund der Frauen will dabei vor allem Erzeugnisse der Luxusindustrien vorführen, in denen eine große Zahl von französischen Arbeiterinnen beschäftigt ist.

Eine indische Frau als Regierungsmitglied. In Indien ist jetzt zum erstenmal eine Frau als Mitglied der Regierung berufen worden, und zwar die Ärztin Dr. Mathulatschimi Ammal als medizinische Sachverständige der gelehrenden Körperschaft Evidiens. — In der türkischen Republik ist die türkische Ärztin Dr. Bedriye Hanım, die in Deutschland studiert hat, zur Leiterin des Gesundheitsamtes ernannt worden.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 22443.

Sprechstunden. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Lübeck-Seezehr. SPD. Dienstag, den 22. März, abends 7 1/2 Uhr bei Cordts, Seezehr; Mitgliederversammlung, 1. Vorsitz des Gen. Wolfradt, 2. Vorsitzenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. I. Sprechstunden Montag und Donnerstag von 5 1/2 - 7 1/2 Uhr

Moisling. Am Sonnabend, dem 19. März, abends 8 Uhr, gehen wir zum Bildungabend ins Kaffeehaus. Eintrittskarten sind beim Vorsitzenden zu haben.

Lübeck. Am Sonntag, dem 20. März, findet eine Halbtagswanderung statt. Treffpunkt 2 Uhr an der Endstation der Straßenbahn. Abends 6 Uhr: Feiernabend in der Moislinger Schule.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Wahlung Jugendchor. Sonnabend, den 19. März, pünktlich 7.30 Uhr am Markt: Fahrt nach Moisling. - Montag 7 1/2 Uhr: Abendstunde. Erscheinen ist Pflicht.

Wahlung Markt. Am Sonntag machen wir eine Wanderung ins Falken-Aufseher Gehege. Treffpunkt 2 Uhr Heim. - Sonntag, den 27. März, gehen wir nach Travemünde. Vorker Anmeldungstag Sonntag abends im Heim.

Stadth. Sonntag, den 20. März, fahren wir morgens 8.37 Uhr von Herrnhut nach Lübeck zur Besichtigung der Hansa-Meierei. Nachmittags treffen wir uns um 3 Uhr an der Turmhalle: Spiele im Freien.

Lehrkräfteverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Lübeck, c. B. Volkstanzgruppe: Übungsabend jeden Freitag abends von 7.30 bis 9.30 in der Turnhalle der Marienschule, Ränge Lohberg 6. 20. März: Wanderung Stoddeborf-Pohsdorf-Klein- u. Groß-Parin-Schwarlau. Treffen 2.10 Uhr. Einzahlung 3 in Kumpelsdorf. Führer K. Henze. 20. März: Hüttenarbeit Primwall. Abfahrt 7 Uhr Burgfeld. Radfahrer ebenfalls. 23. März: Feiernabend Johannisstraße 41 I von 7.30 bis 9.30.

Wahlung, freie Wasserfaher Lübeck. Sonntag, den 20. März: Arbeitsdienst im Bootshaus. Erscheinen ist notwendig. (Schaukel, Speien mitbringen) Montag, den 21. März: Mitgliederversammlung im Arbeiter-Sportheim (Hundekraße). Anfang 8 Uhr.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft
Dampfer Danzig ist am 17. März mittags in Korkföping angekommen.

Abgegangene Schiffe
18. März
D. Brunla, Kapt. Anden, von Hamburg, 1 Tg. - D. Secadler 1, Kapt. Mews, von Kofkad, 7 Td. - M. Hanna, Kapt. Glaser, von Karlskamm, 1 1/2 Tage.

19. März
D. Sans O. Jppen 11, Kapt. Bartels, von Stettin, 1 1/2 Tg. - D. Eghland, Kapt. Görensen, von Kolbing, 1 Tg. - M. National, Kapt. Hansen, von Nydöbing, 1 Tg.

18. März
Abgegangene Schiffe
M. Clara, Kapt. Jungblaus, nach Hadlund, Kali. - M. Agathe, Kapt. Feldmann, nach Carlshamn, Kali. - M. Bernia, Kapt. Fetterhan, nach Odenie, Kali. - M. Ebel, Kapt. Andersen, nach Wibe, Kali. - M. Sela, Kapt. Behren, nach Sönderberg, Kali. - M. Fortuna, Kapt. Kormann, nach Seje, Kali. - D. Niffan, Kapt. Ostafson, nach Gøthenburg, Sida. - M. Bänera, Kapt. Lind, nach Stoghall, Glauberg. - D. Arthur, Kapt. Karmann, Kapt. Koppenburg, nach Emben, Leer. - M. Finn, Kapt. Döhr, nach Aarhus, Britzts. M. Georgina, Kapt. Behrens, nach Nydöbing, Kali.

Lübeck-Woburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer Woburg ist am 17. März 11 Uhr abends von Travemünde nach Antwerpen abgegangen.

Kanalschiffahrt

Ausgehende Schiffe
Nr. 258, Bötcher aus Estor nach Hamburg, Leer. - Nr. 679, Leichterling, nach Hamburg, Leer. - Nr. 831, Adolf Stallbaum aus Lübeck nach Wismar, Leer. - Nr. 812, Schulz aus Rauenburg nach Güter, Leer. - Nr. 2262, Will aus Hamburg, 200 To. Zement, nach Hamburg. - Nr. 412, Jod, 300 To. Kohlen, nach Hamburg. - Nr. 229, Engel nach Hamburg, Leer.

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.
C. S. P. - Diele. Am Montag, den 21. März, gastiert in der C. S. P. - Diele die weltberühmte C. S. P. - Diele Kapelle. Herr Berndt die weltberühmte C. S. P. - Diele Kapelle (15 Musiker) nach Lübeck. Für den Nachmittag ist ein Jazz-Symphoniekonzert angelegt, welches in seiner Art einzig dasthet und in Lübeck zum ersten Male zur Verführung gelangt. In vielen Großstädten hat diese hervorragende Kapelle Konzerte hervorgebracht und man darf wohl erwarten, daß auch das Lübecker Publikum diesem Gespielle das größte Interesse entgegenbringt. Abends 9 Uhr veranstaltet die Direktion einen großen Ballabend mit der berühmten Jazz-Kapelle C. S. P. Es wird weder Mähe noch Kosten gescheut werden, um dem Lübecker Publikum dieses einzig dasthetende Gespielle zu bieten; es darf aus diesem Grunde wohl ein reger Besuch erwartet werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
Hemlich ist, etwas südlich verschoben liegt nach der hohe Druck über ganz Mitteleuropa und hielt die Schönwetterlage aufrecht. Nach Südwesten hin steht er mit dem spanischen Hoch in Verbindung. Der tiefe Druck im Nordosten des Kontinents hat sich vom Weigen Meer südlich über das Kanaree-Ruhland ausgebreitet. Die nordatlantischen Zyklogen - ihre Ausläufer haben unser Gebiet noch nicht erreicht - ziehen mit nordöstlichem Kurs nach dem nördlichen Norwegen und schwächen über das Weisse Meer nach Sibirien ab. Bei uns wird die herrschende Witterung zunächst bestehen bleiben, jedoch ist später mit zunehmender Bewölkung zu rechnen.

Wahrscheinliche Witterung am 18. und 20. März:
Schwache bis mäßige südwestliche Winde, heiter bis wolfig, etwas kühl, trocken.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 18. März. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Die fortgesetzten Rückgänge an den ausländischen Börsen haben auf unsern hiesigen Markt bestimmend eingewirkt, obgleich der letztere immerhin an sich ein ziemlich festes Gefüge hat. Die Fortbewerger für ausländische Getreide waren ermäßigter Natur war preishaltend. (Preis in Reichsmark für 1000 Kilo.) Weizen 261-265, Roggen 241-245, Hafer 197-203, Sommergerste 210-250 RM, ab inländischer Station. Ausländische Gerste 203-208, Mais 173-175, beides waggontfrei Groß-Hamburg verzollt. Delfungen und Futterweizen unverändert bei kleinem Geschäft.

Schweinemarkt, Hamburg, 18. März. (Großhandelsverkaufspreis für das Pfund in Pfennigen.) Direkt dem Schlachthof zugeführt 462 Stück, Markthalle 483 Stück, zusammen 945 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Beste Fleischweine 59, mittelschwere Ware 57-58, gute leichte Ware 56-57, geringe Ware 52-55, Sauen 50-55. Handel lebhaft. Ausgesuchte, beste Fleischweine erzielten Preise über 60 Pf.

Jahal-Jahub

(Aus dem Leben der Derwische in Persien)
Wunderliche Gesellen sind diese Bettelmönche des Ostens. Geheimnisvoll ist ihr Leben und Treiben, originell ihr Auftreten, ihre Kleidung. Wenn sie gemessenen Schrittes durch die engen Gassen, durch die halbdunklen Bajare wandern und dabei ihr gutturales „Jahal-Jahub“ (o Recht, o Gott) ertönen lassen, bleibt mancher stehen und blickt ihnen nach. Schen eilen die Frauen vorbei und drücken ihr Kleinod in die Falten ihrer schwarzen Umhänge. Warum? Man dachtet diesen wild dreinsehenden und doch harmlosen Gesellen manches an, spricht ihnen geheime, übernatürliche Kräfte zu. Das braune Nomadenmädchen erwirbt heimlich einen Kranz vom Derwisch, um sich die Treue des Liebsten zu sichern. Die Dame des Harems taucht von ihm ein süßeres Mittel, um ihrem Gatten als erstes Kind den

gewünschten Buben zu schenken. Die auf die zweite Stelle im Hause herabgeleitete eiferjüchtige Frau erwirbt ein langsam wirkendes Gift, um die tödlich gehaftete Nebenbuhlerin baldigt aus dem Wege zu schaffen, und das gänzlich verächtliche alternde Weib zahlt einen hohen Preis für eine Mischung, die Runzeln des Gesichts zu glätten.

Aber auch als Gaukler ziehen diese sonderbaren Heiligen von Dorf zu Dorf, schlachten Meiser, freisen Feuer oder führen Kämpfe zwischen Schlangen und dem Schmeimon vor. Dabei finden sich recht kluge Köpfe unter den Derwischen; Debatten über Theosophie spielen bei ihren Gesprächen eine große Rolle. Die meisten sehen ihre Zuhörer durch ihre genaue Kenntnis der persischen Mythologie und Poesie in Erstaunen. Besonders gewandte Derwische werden von den Großen des Landes verwöhnt. Bei Gelagen und Gastmählern müssen sie die Geladenen unterhalten; man sieht diese eigentümlichen Gesellen, die schon durch die Eigenart ihrer Kleidung Aufsehen erregen, lieber gehen, als kommen. Gar wunderbar ist die Tracht dieser Bettelmönche! Der aus den niederen Volksschichten entstammende Ordensbruder kleidet sich anders, als der aus oberen Schichten zur Brüderlichkeit übergetretene. Während der letztere im langen Talar, mit der gold- und silberbereingelagten Art, dem eleganten Spazierstock mit silbernem Griff und an silbernen Ketten pendelnder Umarmenschale übergetretene. Während der letztere im langen Talar, mit der gold- und silberbereingelagten Art, dem eleganten Spazierstock mit silbernem Griff und an silbernen Ketten pendelnder Umarmenschale übergetretene, also auf sein Keufheres hält, äußerst gewandt sich in Rede und Antwort ausdrückt, zieht der gewöhnliche Ordensbruder barfuß und in möglichst schmuggem und zerrissenen Gewand auf der Landstraße seines Weges. Ohne Kopfbedeckung läßt er sein Haar wild wachsen, bis ihm die Locken lang über die Schultern fallen. Ober er bedeckt diesen Wust ungepflegter Haare mit einer lächerlich hohen, spitzen oder runden Filzkappe, deren unterer Rand mit aufgezähnten Sprüchen des Korans beschriftet ist.

Wenn bei Beginn des Trauermonats Moharram das ganze persische schiitische Volk sich zum Andenken an seine in den Religionskämpfen bei Kerbela gefallenen Heiligen in schwarze Gewänder hüllt und die ausgestandenen Leiden von Ali und Hussein in den eigenartig erschütternd wirkenden Pajansspielen sich vergegenwärtigt, fehlen bei diesen religiösen Anlässen die Derwische nie. Als besondere Einheit schreiten sie mit im langen Zuge und lassen ihr Blut für Ali und Hussein fließen. Mit schärfer Ketten geißeln sie sich ihre Rücken blutig, bohren lange Nadeln in Brust und Arme und bringen sich mit zweifelhafteigen Schwertern und Dolchen an Stirn und Kopf tiefe Schnitte bei, so daß ihre blutüberströmten Körper einen schauerlichen Anblick bieten. Wenn man sich dazu noch den monotonen Gesang, unterbrochen von dem wild herausgestoßenen „Jahal-Jahub“, vorstellt, so kann man verstehen, daß das abergläubische Volk die Derwische fürchtet.

Es gibt auch Derwische, die ein besonderes Gelübde getan haben und daher abseits, einsam und allein in einer wilden Gebirgschlucht, in der Nähe einer Quelle, an der Karawanenstraße haften. Nur das Allernötigste besitzen diese janaischen Einsiedler, mehr als ärmlich ist ihre Behausung, eine kalte Lehmbütte oder eine Felsenhöhle dient als Obdach. Der harte Lehmboden ist das Lager, ein Stein das Kopfkissen und der zerstückelte Kamelhaarumhang, das beinahe haarlose Pantherfell Mantel und Decke.

Vorüberziehende Reisende, besonders die Pilgerkarawanen nach Mekka und Medina, geben den armen Büßern Lebensmittel. Selbst der Vermiste läßt zurück, was er entbehren kann. Der Manteltreiber reicht dem Derwisch seinen „Nahub“, damit er einige Züge tut.

Zufrieden ziehen alle weiter, denn das nachklingende „Jahal-Jahub“ enthält einen ehrlichen Wunsch für das Wohlergehen der Reisenden. Ob die auch im nahen Osten langsam um sich greifende Veränderung von Gebräuchen den Derwischen berührt, muß die neue Zeit lehren. Solange es jedoch Kaffeehäuser und Karawanenstrassen gibt im Lande des Orients und der aufgehenden Sonne, solange wird auch das „Jahal-Jahub“ erschallen.

(Vorhergehender Beitrag von Alfred Heinecke wurde den Blättern für „Die“ der Monatschrift der Kaiserlich-Königlichen, Berlin, mit besonderer Erlaubnis des Verlages entnommen.)

Ausschuh für Arbeiterwohlfahrt

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Johannisstraße 48, I. Alle Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, vor allen Dingen Kinderkleidung bitten wir in der Geschäftsstelle abzuliefern oder Nachricht zum Abholen dorthin gelangen zu lassen.

J. A. H. Wolfradt.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz
Für Inzerate: Carl Guichard, Verlag: Friedr. Meyer & Co.
Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Ratsherren-Seife

feinste Qualität - mild und ergiebig - Lavendel
Stück 55 Pfg.

FERD. KAYSER

gegenüber d. Rathaus

WIR FÜHREN NUR DIE SCHUHE UNSERER EIGENEN FABRIK!

SIE KAUFEN ALSO BEI UNS DIREKT VON DER WEITAUS GRÖSSTEN UND LEISTUNGSFÄHIGSTEN DEUTSCHEN SCHUH-FABRIK.



SALAMANDER

Breite Straße 47 Lübeck Telephone 27069



ZENTRAL
Theater
Johannisstraße 23

ZENTRAL
Theater
Johannisstraße 23

ZENTRAL
Theater
Johannisstraße 23

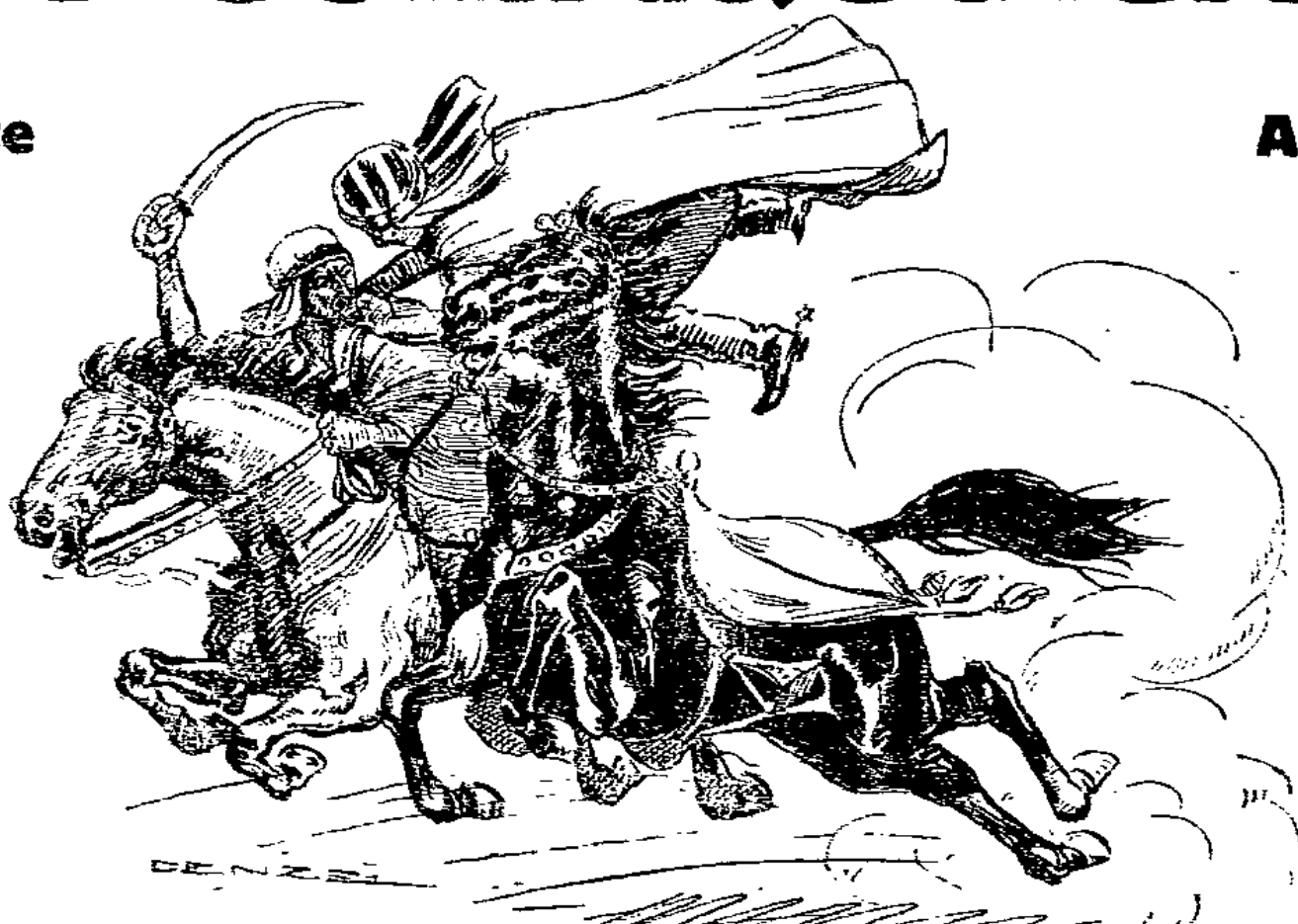
In dieser Woche zwei besondere Schlager

Rudolf Valentino

der Mann, dessen sagenhafte Schönheit alle Frauen betört
in einer Doppelrolle in dem gewaltigen Groß-Film

Der Sohn des Scheich

7
Akte



7
Akte

Jubelnder Erfolg in Berlin und Hamburg

Ferner FRED THOMSON

der beliebteste amerik. Cowboy-Darsteller in seinem neuesten Sensations-Großfilm

Der Todesspringer

Vorzeiger dieses Koupens unserer
Reklame-Kontrolle
ist berechtigt, gegen Lösung
einer Eintrittskarte zum Preise
von 1 RM. jeden Platz zu wählen.
Sonntag ungültig!

**Groteske,
Naturfilm
Wochenschau**
Anfang tägl. 8 1/2 Uhr
Letzte Vorstellung. 8 1/4 Uhr
Sonntag Anfang 2 Uhr

Vorzeiger dieses Koupens unserer
Reklame-Kontrolle
ist berechtigt, gegen Lösung
einer Eintrittskarte zum Preise
von 1 RM. jeden Platz zu wählen.
Sonntag ungültig!

Beethoven-Fester

der Volkshochschule und der Volksbühne
zu Lübeck
am Mittwoch, dem 23. März 1927
abends 8 Uhr, im Johanneum.

Mitwirkende die Herren:

Generalmusikdirektor Maanstaedt, Opernsänger Dreßlmaier,
Kapellmeister Kuntzsch, Kundrat, Corbach, Graszynski, Schwarz

Eintrittspreis einschl. Programm:

Für Hörer der Volkshochschule und Mitglieder der Volks-
bühne 50 Pfg.; für Nichtmitglieder 1.- RM.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der Ge-
schäftsstelle der Volkshochschule (Stadtbibliothek, Leihstelle)
sowie bei Hünicke und Quigow (Breite Straße) zu haben.

Konzertsaal Lübeck

Das beliebteste

Somilium-Korffon-Konzert

mit Tanzeinlagen und Künstler-Vorträgen

findet jeden Sonntag von 4-7 Uhr bei freiem Eintritt statt



Abends 8 Uhr: **Somiliumball**

Eintritt einschließlich Steuer 0.80 RM

Stadttheater Lübeck

Sonnabend 8 Uhr:

Dover-Calais

Ende 10.10 Uhr

Sonntag, 2.30 Uhr:

Alt-Heidelberg

Halbe Schauspielpreise

Sonntag, 8 Uhr:

In der Johannis-

nacht

Sonntag, 8 Uhr:

Kammerspiele

Ein Spiel von Tod

und Liebe. (8013)

Montag, 8 Uhr:

Was ihr wollt

Dienstag, 8 Uhr:

In der Johannis-

nacht

Dienstag, 8 Uhr:

Kammerspiele

Spiel im Schloß

Mittwoch, 7.30 Uhr:

Sonaparte.

I. Fischerbuden

Lübeck's schönstes Familien-Lokal
Straßenbahnverbindung Linie 1 bis Weberskoppel

Morgen Sonntag von 3.30 Uhr: (8808)

Konzert und Tanzeinlagen

Eintritt frei! 6 Uhr Frühlingball Eintritt frei!

E-S-P.

Diele Kabarett

Täglich abends 9 Uhr:

Das

Großstadt-März-Programm

6 Attraktionen
mit neuen Darbietungen

Nachmittags 4 1/2 Uhr

Tanz-Tee

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen
4 Uhr 9 Uhr

Montag, den 21. März

Einmaliges Gastspiel

des weltberühmten, einzig dastehenden

Ettés

Jazz-Symphonie-Orchesters

(15 Musiker)

unter persönlicher Leitung des Kapell-
meisters Herrn Bernhard Etté

Nachmittags 4 1/2 Uhr

Jazz-Symphonie-Konzert

Zum ersten Male in Lübeck

Abends 9 Uhr (pünktlich)

die berühmte Tanz-Kapelle Etté

und

das große März-Programm

Eintritt nachm. 2 RM. einschl. Steuer

abends 3 " "

Um rechtzeitige Tischbestellung wird

höflichst gebeten. Tel. 27 128 u. 27 160

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

Vornehmes Tanzkränzchen

Gastspiel der weltbekannten
Hamburger Original-Typen-Darsteller

Gebrüder Wolf

außerdem der bekannte Hamburg. Humorist
und Stimmungssänger Carl Paustian

Die moderne Ball-Jazz-Musik wird von
dem beliebten Kapellmeister Robert

Salanke persönlich geleitet.

Familien freier Eintritt

Für die Kinder stehen im Garten wieder die
reizenden Esel zum Reiten zur Verfügung.

Rudolph Jäde

Für die bevorstehenden Frühlings- und
Sommer-Vereinsfestlichkeiten jeglicher Art

halbe meine Lokalitäten nebst großem
Garten bestens empfohlen. (8823)

Stadthallen

Inh. Curt Hansen

Restaurant Weißer Saal

Morgen Sonntag

von 4-7 Uhr

die beliebtesten

Familien-

Konzerte

Mittagsstück

von 12-2 Uhr

Abonnement

ermäßigend

Reichhaltige

Speisekarte

Gut gepflegte Biere und Weine

Auserkant gute Küche

Spezialität: (8811)

Täglich lebende Schleie u. Karpfen

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag (8805)

Großer Ball

in Tanzsport-Kap. Eintritt frei!

Voranzeige: Am Sonnabend, d. 26. März:
Großes Frühlingsfest
von „Pipil am Bord“ Eintritt frei!

Theosophische Gesellschaft (e.V.) Lübeck

Orientl. Vortrag

Sonntag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr,
im Gr. Saal der Turnerschaft A. d. Mauer 55 s

Redner: Schriftsteller Erhard Käzner - Dresden

Ein Blick ins Totenreich

Aus dem Inhalt: Zweck des Lebens - Der Tod
Der Vorgang d. Sterbens - Die ersten Stunden nach
d. Tode - Das Verh. am Sterbebett - Woher wir
dies wissen? - Die jenseit. Welten: Unterwelt u.
Hölle, Zwischenreg. u. Sommerld. - D. Himmels-
welten - Erschein. Verstorb. - Verkehr m. Verstorb.
Widersehen n. d. Tode - Medizinische u. Hypno-
sismus ihre Gefahren - D. Vorg. d. Wiederverköp.
Überwind. d. Todes - Erlösung und Vollendung

N.d. Vortr.: Fragenbezw. Eintrittsgeld n. Bel.

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Heute Sonnabend

Stadtmusik

Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei
Abends 9 Uhr: Eintritt Mk. 1.-

2 Gouffyalin

der internationalen Tanztruppe

Ufa Marignoni-Knob

(16 Mitglieder)

Deutschland - Frankreich - Amerika,
sowie der glänzende neue Spielplan

Morgan Connors

ebenfalls

2 Novallinogyan

Johann Urci

ehemaliger k. k. Hofballmusikdirektor
Enkel des Schöpfers des

Wiener Walzes

gastiert vom 22. bis 24. März 1927

ADLERSHORST

Morgen Sonntag

Beginn 6 Uhr

Für Stimmung und Humor sorgt die beliebte

Tanz-Sport-Kapelle

als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

(8720)

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Als Ciel: „Lauter Geste“ m. ihrem Blasorchester

Gängerfest

der I. O. G. E. - Gesangsabteilung

am Sonntag, dem 28. März, 1927

in Kolosseum

besühend in Gesangs- u. Solover-

trägen unter Mitwirkung der Euphoni-

Strichinstrumente Fräulein Marianne Brenner

Beginn 7 Uhr

Ende 1 Uhr

Eintritt: Damen 40 Pfg. Herren 60 Pfg.

Ges. willkommen

(8775)

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Der Jahresjahrgang

Weißer Engel

Sonntags: 4-6 Uhr: Familien-Konzert bei

freiem Eintritt. - Ab 6 Uhr: (8718)

Der Jahresjahrgang

Arnimsruh Fernru

22231

Sonntag, den 20. März von 11-2 Uhr

Früh-Konzert

1 Tasse Fleischbrühe 20 Pfg. do. m. Ei 35 Pfg.

1 Tasse Fleischbrühe m. Emlage, 1 Gef. Ei, 1 Brot,

Butter 50 Pfg. 1 Paar Delikatess-Würstchen mit

Kart.-Salat 50 Pfg., 2 Spiegel- od. Käseier mit

Bratkartoffeln 60 Pfg., 1 Schweine-Maden-Kar-

nade mit Ei u. Kartoffeln 90 Pfg. Außerdem

reihaltige u. preiswerte Speisefarte.

Besigepflegte Biere, preiswerte Weine. - In den

Sonntag bei freiem Eintritt u. Tanz die beliebtesten

Konzerte mit Tanzeinlagen

Otto Marwede